Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertags.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 75 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 M.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage — sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg. Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig. Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 6. | Dortmund, Samstag, den 8. Januar 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die Agrar-Konservativen.

In der Presse des Bundes der Landwirte, des Vertreters des Großgrundbesitzes, kurzweg „Agrarier“ genannt, und der Presse der Konservativen möchte man den schlechten Eindruck, den die im Verein mit den Ultramontanen gemachte Steuerpolitik auf das Volk geübt hat, gern verwischen, da man wohl nicht mit Unrecht fürchtet, daß die nächsten Reichstagswahlen die Quittung der Wähler bringen werden. Es ist interessant, zu sehen, wie diese selbigeHerren „von“, „zu“ und „auf“ sich jetzt in ihrer Presse wieder als die hinzustellen versuchen, die zu dem Aufblühen Deutschlands das Meiste beigetragen haben. Mit den Beweisen dafür nimmt man es nicht sehr genau und man scheint dabei auf ein sehr wenig urteilsfähiges Lesepublikum zu rechnen, dem man alles vorsetzen kann.

Da wird in einer einzigen Ausgabe der Deutschen Tageszeitung in Nr. 610 versucht, die neueste Hochschutzzollpolitik in vier Artikeln zu verteidigen, und man blamiert sich in den einzelnen Artikeln bis auf die Knochen. Ein Landesvorsitzender des Bundes der Landwirte, Herr C. König, will Bund der Landwirte, und Mittelstand gleiche Interessen haben lassen. Dabei ist, wie im Hamb. Fremdenbl. treffend ausgeführt wird, dem Handwerker durch den 1906 eingeführten Hochschutzzoll sozusagen alles verteuert worden, Material und Hilfskräfte, und dem Beamten ist die Lebenshaltung unverhältnismäßig verteuert. In dem zweiten Artikel wird von den Erfolgen der konservativen Wirtschaftspolitik seit Einführung der Hochschutzzölle geredet, und was bringt man zum Beweis vor? Einfuhr 420 Millionen größer, Ausfuhr nur 64 Millionen größer. Da man nun hiermit keinen Staat machen kann, greift man zu einem Blender, indem man sagt, die Ausfuhr des Jahres 1909 wird „nach dem Gewicht“ die höchste werden, die wir jemals hatten! Wenn man nun näher zusieht, woraus denn die so enorme Gewichtssteigerung besteht, die von dem agrarischen Blatt als der „Segen“ der konservativen Wirtschaftspolitik bezeichnet wird, so findet man, daß es Rohstoffe sind, die viel besser im Lande selbst verarbeitet würden, wenn nicht die deutsche Hochschutzzollpolitik seit 1907 eine wahre Krisis in unserem Wirtschaftsleben herbeigeführt hätte, die Deutschland zwingt, einen Artikel wie Steinkohlen in ungeahnten Mengen zu billigem Preise dem Auslande zuzuführen, während wir infolge unserer steigenden Bevölkerungszahl gezwungen sind, jedes Jahr mehr Lebensmittel und Futtermittel einzuführen, ohne durch Zunahme der Ausfuhr fertiger deutscher Produkte in gleichem Maße das dazu nötige Geld wieder verdienen zu können. Hier kommt aber auch gleichzeitig die Demagogie dieser konservativ-agrarischen Presse zum Vorschein, denn sie fordert schon seit langem einen Ausfuhrzoll auf deutsche Kohle, um deren Ausfuhr zu erschweren, und jetzt, wo es in ihren Kram paßt, stellt diese selbe Presse die Vermehrung des Ausfuhrgewichtes als einen „Segen“ hin!

Die bischöfliche Fehde.

Zwischen dem Staatssekretär der Reichslande Zorn von Bulach und den Bischöfen von Straßburg Dr. Fritzen und von Metz Abt Benzler ist bekanntlich eine heftige Fehde ausgebrochen, die an Umfang und Schärfe immer mehr zuzunehmen droht. Anlaß zu diesem Konflikt gab die Stellungnahme der Bischöfe gegenüber dem allgemeinen deutschen Lehrerverein, vor dessen Eintritt sie die katholischen Lehrer wegen angeblich antikatholischer Tendenz warnen zu müssen glaubten; hiergegen verwahrte sich der Staatssekretär in einem Schreiben an die genannten Bischöfe, der in deren Stellungnahme eine Ueberschreitung ihrer Befugnisse erblickt. Der Ansicht des Staatssekretär können wir uns nur anschließen. — Heute liegen in der Angelegenheit einige weitere Telegramme von Interesse vor:



Unterstaatssekretär Freih. Zorn v. Bulach.



Bischof Fritzen, Strassburg

Straßburg, 7. Jan. Aus Anlaß des Konflikts zwischen der Regierung und den Bischöfen von Straßburg und Metz hat der Weihbischof von Straßburg, Freiherr Zorn von Bulach, ein Bruder des Staatssekretärs, nebst Generalvikaren und Mitgliedern des Domkapitels an der Bischof Dr. Fritzen eine Zustimmungsadresse überreicht, in der die Unterzeichner dem Bischof ihren Dank aussprechen für die ebenso maßvolle als entschiedene Weise, in der er gegenüber dem Staatssekretär die Rechte der Kirche gewahrt habe.



Bischof Benzler, Abt v. Maria Laach.

Berlin, 8. Jan. Der allgemeine deutsche Lehrerverein beabsichtigt, zu dem Konflikt zwischen der reichsländischen Regierung und den Bischöfen, bei dem der Verband ja mittelbar beteiligt ist, selbst Stellung zu nehmen. Er wollte sich ursprünglich in einem offenen Brief an Professor Spahn in Straßburg wenden, nahm aber schließlich davon Abstand und wird statt dessen in einer Korrespondenz eine Erklärung veröffentlichen.

Rom, 8. Jan. Entgegen den Behauptungen deutscher Blätter hat der Vatikan nicht die Absicht, in den Konflikt zwischen den Bischöfen von Elsaß-Lothringen einerseits und den reichsländischen Behörden andererseits zu intervenieren. Man ist der Ansicht, daß die Regierung nicht eine solche Intervention beantragen wird, da die deutsche Regierung überzeugt (?) ist, daß der Heilige Stuhl den Bischöfen nur Recht geben kann. In kirchlichen Kreisen glaubt man, daß der Konflikt beigelegt wird, da es nicht im Interesse der reichsländischen Behörden liegt, sich in einem Konflikt mit der bischöflichen Hierarchie einzulassen. — Das klingt ja, als hätte die deutsche Regierung sich wieder unter das römische Joch begeben.

Deutsches Reich.

Besuch des Reichskanzlers in Rom.

Die Abmachungen bezüglich eines Besuches des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg in Rom sind nunmehr definitiv erledigt. Danach wird sich der Reichskanzler in den Osterferien des Reichstags nach Rom begeben. Die Nachricht von einem vorangehenden Berliner Besuche des italienischen Ministers des Aeußern sind unzutreffend.

Mit dem Abrüstungsproblem

beschäftigt sich Friedrich Naumann in der „Hilfe“ und kommt dabei zu folgendem Ergebnis:

„In Deutschland findet sich eine große Mehrheit der Bevölkerung, die den Frieden mit England will, selbst wenn er mit gewissen politischen Zugeständnissen erkauft werden muß. Manche gehören zu dieser Mehrheit, weil sie überhaupt unpolitisch sind und keinen Sinn für die Nation haben, andere, weil ihnen die Ungestörtheit unserer wirtschaftlichen Entwicklung wichtiger erscheint als die aktive Teilnahme an der Menschheitsregierung. Diese letzteren werden wohl den Ausschlag geben. Sie sollen sich aber sehr überlegen, daß es Grenzen gibt, die nicht überschritten werden dürfen, wenn nicht aus dem Aufgeben politischer Macht auch wirtschaftlicher Schaden kommen soll.“

Die beschlagnahmten russischen Depots.

In der Affäre Hellfeld beauftragte die russische Regierung den Professor des Staatsrechts Hatschek in Göttingen mit der Ausarbeitung eines Gutachtens.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer Dortmund.

× Dortmund, 7. Januar.

Als ein Mann, der nicht recht klar im „Oberstübchen“ sein will, bezeichnet sich selbst der Arbeiter Franz Tepke früher in Hamm jetzt in Pelkum wohnhaft. Tepke ist allerdings ein sonderbarer Kauz, es ist bei ihm auch nicht alles ganz richtig, allerdings nur dann, wenn er dem Alkohol übermäßig zugesprochen hat. Heute hatte sich Tepke vor der Strafkammer wegen versuchten und vollendeten Betruges zu verantworten. Er hat dem Justizfiskus in dieser Sache bereits mehrere hundert Mark abgejagt. Im ersten Termine berief sich der Angeklagte auf mehrere neue Zeugen, sodaß die Sache vertagt werden mußte; im zweiten Termine, zu dem alle Zeugen geladen waren, machte Tepke geltend, daß er im Zustande geistiger Umnachtung gehandelt habe, sodaß die Sache abermals der Vertagung anheimfiel; zum heutigen Termine waren wieder 19 Zeugen geladen, zu deren Vernehmung es heute nicht kam, da Tepke sich zu einem Geständnis bequemte, und zugab, daß er Kohlenbücher fälschlich angefertigt und diese an die Zeugen verkauft bezw. zu verkaufen versucht hatte. Der Schwindel kam indessen sofort heraus, da die Verwaltung der Zeche de Wendel sofort die Fälschung feststellte. Da von einer krankhaften Störung der Geistestätigkeit des Angeklagten keine Rede sein konnte, mußte die Bestrafung des Angeklagten erfolgen. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis.

Etwa 15 Jahre lang hat der Arbeiter Paul Schiewek wegen allerhand Vergehen und Verbrechen im Gefängnis gesessen, aus dem Heere hat man ihn wegen seiner ehrlosen Gesinnung ausstoßen müssen und hat ihn auch in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt. Am 15. November ging er unbemerkt in die Privaträume des Gastwirts Merkert in Dortmund (Hotel Germania) und stahl dort ein Paar Schnürschuhe, Regenschirm, eine Mütze und ein Kursbuch. Als der alte Gauner das Haus verlassen wollte, wurde er bemerkt und festgenommen. Schiewek wurde mit Rücksicht auf die vielen Vorstrafen zu 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus verurteilt. Die Ehrenrechte wurde ihm auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt.

Der Kunst geweiht.

Roman von Lothar Frey. 6

Sein ganzes Wesen hatte etwas Ritterliches, die Züge seines auf der Reise von der Sonne gebräunten Gesichtes zeigten Sorglosigkeit und Wohlwollen; in seinem Benehmen lag vornehme Zurückhaltung und Ueberwachung seines Sichgebens. Seine Lebensweise war eine sehr einfache; er bewohnte Unter den Linden eine nicht übergroße Etage, in welcher er seine Sammlungen aufgestellt, hielt nur zwei Reitpferde, deren eines ihn jeden Morgen zum Brandenburger Tor für einen Spazierritt hinaustrug. Er speiste im Jockeyklub, machte seine Besuche, folgte abends den Einladungen der höchsten Kreise oder begab sich ins Theater, und endete den Abend für gewöhnlich wieder im Klub.

Er hatte nur eine Leidenschaft, das Spiel, aber er trieb es ganz cavalierement. Er gewann und verlor, ohne eine Miene dabei zu verziehen, und hielt es für eine Ehrenpflicht, seinen Freunden mit seiner Kasse auszuhelfen, wenn dieselben Unglück gehabt.

Draußen in der Welt Lebemann im besten Sinne des Wortes, war er zu Hause Künstler, soweit er es als Dilettant zu werden vermochte, und verbrachte ganze Stunden, wenn er dazu aufgelegt war, in seinem mit wertvollen Oelgemälden, die er selbst gesammelt, geschmückten, nach Norden im hinteren Teil seiner Wohnung gelegenen Atelier. Er war auch Musiker und Dichter, beschäftigte sich gern mit dem metrischen Uebersetzen seiner Lieblingsdichter fremder Sprachen und machte selbst Verse, die er sorgfältig verheimlichte. Er sagte von sich selbst, er treibe alle schönen Laster des Müßiggangs.

Er war also eine ästhetisch veranlagte Natur, zartfühlend und dabei ritterlich und edel in seiner Denkweise, während er in der Gesellschaft teilnehmend mit genoß, was ihm geboten wurde.

Seit etwa vier Wochen erst in Berlin zurück, trat er eines Mittags in das Willersche Restaurant. Dasselbe war ziemlich leer. Mit der Zeitung in der Hand auf das Essen wartend, sah er drei Personen eintreten und an einem Tisch Platz nehmen, von denen ihn eine lebhaft fesselte, eine frische, jugendliche Mädchengestalt, mit einem Gesichtstypus, der ihn an die Nation erinnerte, unter welcher er als Attachee jahrelang gelebt. Und derselben mußten auch die beiden Herren, ein älterer und ein junger Mann, letzterer von auffallender Schönheit, angehören, denn sie unterhielten sich alle drei in italienischer Sprache. Vielleicht waren sie eine Familie, Vater, Tochter und Sohn, aber das galante Benehmen des letzteren gegen das junge Mädchen schloß doch eine solche nahe Beziehung aus.

Sie saßen zu weit von ihm entfernt, als daß er den Gegenstand ihrer Unterhaltung hätte deutlich verstehen können. Der junge Mann hatte etwas vom Künstler an sich, sein Gesicht schien ihm bekannt. Der Alte, genau beobachtet, auch; an dem Mädchen suchte er dies aber vergebens.

Er fragte den ihn bedienenden Kellner, wer sie seien .. dieser aber zuckte die Achseln; er meinte indes: wohl vom Theater oder Zirkus. Fürst Bernhard fühlte sich unangenehm berührt durch die Vorstellung, ein so junges, augenscheinlich noch nicht weltgewohntes, anspruchsloses Wesen, das in Kostüm und Benehmen so zurückhaltend, könne dieser Kategorie angehören; die anderen beiden, die Herren, vielleicht ja; aber dieses sittsame Mädchen, das von seinen großen, tiefdunkeln Augen noch einen so bescheidenen Gebrauch machte, dieselben verlegen abwandte, wenn er, unwillkürlich angezogen, die seinigen auf ihr ruhen ließ .. unmöglich!

Er wollte bleiben, bis sie sich entfernten, erhob sich aber, um in einem Zimmer nach hinten seine Zigarre zu rauchen, und sie, als er sie von dort aus, geschützt durch die Portiere, beobachtete, schien aufzuatmen, als der Zeuge fort war.

Auch das sprach für sie, da aber, als der alte Herr, vom Wein ermüdet, die Stirn in die Hand legte, mißfiel ihm eines: er sah, wie der junge Mann hastig ihre auf dem Tisch liegende Hand an seine Lippen drückte. Aber ihre Wangen erglühten vor Scham, er sah es.

Sie gingen, die drei; er hielt es für seiner unwürdig, ihnen zu folgen. Als auch er sich entfernte, fragte er sich wieder und wieder, wer sie wohl sein könnte.

Die Frage sollte ihm erst nach fast zwei Wochen gelöst werden. Sein Interesse für die Musik, namentlich für die italienische, hatte ihn seit Eröffnung der Vorstellungen, in welchen namentlich der Spanier Lampo glänzte, Desiree Hartot zum ersten Male in Deutschland auftrat und alles durch die Arditischen Walzer entzückte, jeden Abend in das Viktoria-Theater getrieben, und so saß er mit einigen Freunden auch an diesem Abend in seiner Loge, für welchen das Debut einer „Signora Marguerita“ angekündigt war.

Mit Spannung erwartete er das Auftreten derselben, von deren Jugend und Schönheit er schon sprechen gehört, und mit höchster Ueberraschung erkannte er während der feierlichen Stille, mit welcher das Publikum im zweiten Akt die junge Dame empfing, und während des beifälligen Gemurmels, das ihre Erscheinung verursachte, dieselbe, die er in jenem Restaurant gesehen.

Mit Besorgnis für ihren Erfolg starrte er sie an. Sie erschien ihm schöner als damals, bezaubernd sogar im Lampenlicht. Er hörte nicht auf die vorteilhaft kritisierenden Worte seiner Freunde neben ihm, sein Auge hing nur an ihr, und er faßte Vertrauen, als er sie so sicher und furchtlos dastehen sah. Und jetzt erblickte auch sie ihn, wie er sich in seiner Prozeniumsloge vorbeugte, als wolle er gesehen sein, und sie erinnerte sich seiner auch offenbar, aber sie blieb unbefangen.

Sie sang ihre kleine Partie mit wirklicher Künstlerschaft und reiner, so glockenheller Stimme, daß das Publikum mit Interesse lauschte. Aber erst, als sie die Einlage gesungen, brach der Beifall aus, an dem der Fürst Bernhard begeistert teilnahm. Sie mußte das Lied wiederholen und wurde mit neuem Beifall entlassen.

Dem Fürsten war ein Stein vom Herzen gefallen, ein Beweis, wie hoch sein Interesse gewachsen. Er hatte keinen Sinn für die weitere Vorstellung, trat hinaus, um bei dem Beamtenpersonal näheres über die Debutantin zu erfahren, und mit neuer Ueberraschung hörte er ihren Familiennamen.

„Orsini!“ rief er, „der Professor Orsini, mein alter Freund, also ihr Vater, und ich erfuhr nie von einer solchen Tochter!“

Zerstreut kehrte er in die Loge zurück. Ebenso zerstreut folgte er der Vorstellung und blieb er auch im Klub. Fünf Jahre waren verflossen, seit er in Berlin seinen Dienst quittiert; vordem hatte er oft im Auftrage seines Vaters den Professor Orsini, doch stets nur in dessen Atelier besucht. Der alte Fürst besaß nämlich eine der vollständigsten Sammlungen geschnittener Steine, Gemmen und Kameen, die bis zur etruskischen Zeit zurück datierte, und in der sogar der Ring des Polycrates (freilich in seiner Echtheit angezweifelt) figurierte. Seine Glyptik enthielt Gemmen und Intaglien von Dioskorides, von Morelli, Girometti und dem Berliner Calandrelli, dem Freund und Landsmann Orsinis, und Fürst Bernhard, der diese Sammlung als das Interessanteste von dem betrachtete, was von seinem Vater auf ihn überkommen sollte, benutzte gern die Gelegenheit, Orsini zu besuchen, denn der Professor war stets sehr schweigsam hinsichtlich seiner Verhältnisse gewesen.

„Orsini .. Orsini also!“ murmelte der Fürst an diesem Abend, als er heimgekehrt. „In dem jungen Mann, der ihr da bei Willer die Hand geküßt, erkannte ich allerdings schon bei der ersten Vorstellung den so gefeierten Guido Gumberto, dessen Name mir schon bekannt, als er noch nicht als Sänger von sich reden machte, dessen Gesicht mir auch schon begegnet im Leben, ich weiß nicht, bei welcher Gelegenheit. Aber daß sie eine Orsini! Meinen Besuch will ich ihm doch machen, meine Schätze von ihm auf ihre Echtheit prüfen lassen, ihm meinen Glückwunsch für seine Tochter sagen .. Aber was wurde denn heute im Klub gesprochen? Daß er noch eine Tochter habe, die beim Ballett, die nicht minder schön. Sonderbar, wie er gerade zu solchen Töchtern kommt! Aber was will ich denn mit dieser? Sie bewundern? Das tun andere auch, denn sie hat mit ihrer Schönheit Aufsehen erregt .. Und sie ist ersichtlich noch jung und dieser Sänger, von dem bereits alle Damen hier schwärmen, benutzt das jedenfalls, wenn er ihr so weiter die Hand geküßt hat!“

Fürst Bernhard suchte sein Lager mit dem Vorsatz, sich die Sache lieber aus dem Kopf zu schlagen; den Professor aber wollte er sobald als möglich aufsuchen.

* * *

Am Morgen beim Frühstück kehrten seine Gedanken zu demselben Gegenstand zurück, über dem er am Abend eingeschlafen war.

„Schade!“ rief er, dieser Tenor, in den alle Damen vernarrt sind, soll einer der größten Don Juans sein! Wenn dieses junge, noch so unverdorbene Mädchen in seine Hände fiele, die Tochter meines würdigen Freundes Orsini, der inzwischen selbst recht alt geworden sein muß!“ Er schritt, die Hände auf dem Rücken, im Zimmer hin und her.

(75,18

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 8. Januar.

—* **Der Verein Frauenbildung—Frauenerwerb** hat, wie wir schon kürzlich berichteten, die Vorsitzende des Bundes deutscher Frauenvereine, Frau Marie Stritt, für einen Vortrag am Freitag, 14. Januar gewonnen; derselbe findet abends 8 Uhr im großen Saale des Schwarzen Raben statt und wird gewiß der Bedeutung der Vortragenden entsprechend, auch außerhalb des Mitgliederkreises ein lebhaftes Interesse erregen. Als Herausgeberin des „Centralblattes" ist Marie Stritt allen Lesern und Leserinnen dieses Bundesorgans der deutschen Frauenvereine durch ihre Aufsätze auf dem Gebiete des Unterrichts, der Erziehung, des Erwerbslebens, der Ehe und Familie, wie des öffentlichen Lebens in Gemeinde und Staat längst als geistreiche Vorkämpferin für Fraueninteressen aufs beste bekannt; sie alle werden sich freuen, diese bedeutende Frau nun auch von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen. Aber auch diejenigen, denen Marie Stritt noch eine Fremde ist, sollten sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, durch diesen Vortrag ihre Bekanntschaft zu machen. Frau Stritt spricht über „Die moderne Frau" und wird auch Stellung nehmen zu dem Thema „Ehe und Beruf". Der Verein will seiner Freude über die Ehre, die Bundesvorsitzende in seiner Mitte zu haben, dadurch Ausdruck geben, daß er anschließend an den Vortrag ein gemeinsames Abendessen mit gemütlichem Zusammensein folgen läßt.

—* **Regerfest.** In den Tagen des 7., 8., und 9. Mai findet in unserer Stadt ein Max Regerfest unter Beteiligung bedeutender Künstler statt. Ein über ganz Deutschland verbreitetes Komitee ist zusammengetreten und wird in den nächsten Tagen mit den Vorarbeiten begonnen werden.

—* **Tötlicher Unfall.** Gestern Vormittag wurde auf der Münsterstraße das vierjährige Söhnchen des Bergmanns Schade aus der Göthestraße von einem Motorwagen der Straßenbahn überfahren und zu Tode gequetscht. Das Kind ist direkt in den Wagen hineingelaufen.

—* **Einbruch.** In der Nacht zum Freitag wurde in das Konfektionsgeschäft von Bendix, Rheinischestraße 31, eingebrochen und für ca. 8—900 Mark Waren gestohlen, und zwar Anzüge, Pelze, Gürtel, Unterkleider, Jacketts, Havelocks usw. Die Diebe sind von der Hofseite in das Lokal gedrungen.

—* **Zur Aufklärung.** Die Familie Heinrich Dütting, Hohensyburgstraße 53, teilt uns mit, daß ihr Sohn Johannes mit der Einbrecheraffäre Düding und Gen., Hohensyburgstraße 75, absolut nichts zu tun habe.

—* **Polizeibericht.** In vorvergangener Nacht bezw. Laufe des vorgestrigen Tages wurden 28 Personen festgenommen und zwar: 11 wegen Umhertreibens, 5 wegen Diebstahls, je 2 wegen Erpressung, Bettelns, Unzucht, und Uebertretung und je 1 wegen Haftbefehls, Trunkenheit und Fürsorgeerziehung. — Die in den Weihnachtstagen ausgeführten nächtlichen Diebstähle (Jakobs, Ostenhellweg, Salamander, Markt, Hellweg, Westenhellweg) könnten bei oberflächlicher Beurteilung beunruhigend wirken. Zieht man jedoch die geschäftlich bewegte Zeit, den bis in die späte Nacht sich hinziehenden Weihnachtsmarkt und die späte Säuberung der einzelnen Marktplätze und Stände, ferner die relativ geringe und die leicht fortzuschaffende Menge der gestohlenen Sachen in Betracht, so muß man zu der Ansicht gelangen, daß ähnliche Diebstähle bei unserm Straßenverkehr auch am hellen Tage ereignen können. An dem nötigen Nachtschutze hat es nicht gefehlt, in zwei Fällen sind die Geschäfte außerdem noch an die Schließwache angeschlossen. Ferner verhindern die hohen Schaufenster und die in diesen ausgestellten Gegenstände einen Einblick in die Verkaufsräume und auf die dort etwa „arbeitenden" Diebe. Wie wir hören hat die Polizei bereits drei verdächtige Personen festgenommen.

—* **Besitzwechsel.** Herr Metzgermeister Julius Sels verkaufte sein Ecke Hohe- und Gutenbergstraße belegenes Wohn- und Geschäftshaus zum Preise von 75 000 Mark an Herrn Metzgermeister Ad. Krößin hier, Kurfürstenstraße 39.

—* **Teurer Sturz.** Auf dem Steinplatz kam auf dem Heimwege vom Viehmarktplatz ein Metzgermeister aus Kirchlinde zu Fall. Um den Gestürzten, der das Bewußtsein verloren, bemühten sich zwei „Samariter", indem sie ihn in einen Hausflur trugen und dort fledderten. Der Gefallene mußte nach dem Krankenhause gebracht werden.

—* **Freunde evangelischer Freiheit.** Der erste Diskussionsabend findet Montag, den 10. Januar abends acht Uhr im oberen Saale des evangelischen Bürgerhauses statt. Jedermann ist willkommen.

Lütgendortmund, 7. Januar. In Bövinghausen hat die Polizei eine jugendliche Einbrecherbande ermittelt. Die Bürschchen befinden sich im Alter von 9—12 Jahren und haben eine ganze Menge Einbrüche verübt, so allein in Herne 7. Auch ein Straßenraub fällt ihnen zur Last.

Scharnhorst, 7. Januar. In der Nacht zu gestern wurde hier in die katholische Kirche eingebrochen. Die Diebe sind durch die Sakristeitür gedrungen, nachdem sie diese vorher durchgebrannt und ausgemeißelt hatten. Aus einem Wandschrank sind Wertgegenstände, darunter ein Meßkelch, geraubt worden. In der Kirche wurde zwei Opferbüchsen erbrochen und geleert.

Bochum, 7. Januar. In Wiemelhausen erkrankten zwei Kinder an der Genickstarre. Eins ist bereits gestorben.

Düsseldorf, 7. Jan. Die Polizei sieht sich jetzt doch gezwungen, gegen den Rollschuhsport, der in letzter Zeit eine übermäßige Ausdehnung angenommen hat, vorzugehen. Um den Sport nicht wegen der Auswüchse sofort zu vernichten, ist aber keine allgemeine Polizeiverordnung erlassen worden, sondern die Verwaltung hat die Polizeibeamten nur angewiesen, die Polizeiverordnung über die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung auf den Straßen anzuwenden und da einzuschreiten, wo sich für den Verkehr oder für die Anwohner der asphaltierten Straßen Mißstände ergeben.

Eller b. Düsseldorf, 7. Jan. Der Fabrikarbeiter Tromberg wurde, als er im Begriff stand, seine Frau, seine Schwiegermutter und seinen ihnen zu Hilfe eilenden 17jährigen Sohn zu mißhandeln, von letzterem durch 5 Revolverschüsse schwer verletzt.

Das Königsschloß in Athen.



Das Königliche Schloss in Athen.

Das Schloß der griechischen Königsfamilie, das einem Riesenfeuer zum Opfer fiel, war ein mächtiges Kalksteingebäude mit pentelischen Marmor geziert, das von einem reizenden Wäldchen aus Palmen und Platanen umgeben wurde. Hierüber genoß man einen herrlichen Blick auf den großen Marktplatz Athens, auf dem sich der Hauptverkehr Athens entwickelte. Das Schloß wurde 1873 von dem Münchener Baumeister Gärtner erbaut, der die Pläne dem König Ludwig von Bayern zur Begutachtung vorlegte.

Letzte Telegramme.

Freisinn und Nationalliberale in Bayern.

Nürnberg, 7. Jan. Die Nationalliberale Partei Bayerns hat an die Freisinnige Partei ein Schreiben gerichtet, worin schon jetzt ausdrücklich betont wird, daß die Nationalliberalen auch nach ihrem Ausscheiden aus dem bayrischen Block auf ein Zusammenarbeiten mit den Freisinnigen rechnen.

Fünffacher Mord.

Posen, 8. Jan. Zwischen den Stationen Pludy und Jablonna der Weichselbahn wurde der Bahnwärter Martin Kurk, seine Frau und drei kleine Kinder ermordet. Der Täter, ein Soldat, ist flüchtig. Zwei der Mittäterschaft Verdächtige konnten verhaftet werden.

Streik der Grubenarbeiter.

London, 8. Jan. Infolge des Streikes der Grubenarbeiter in North Cumberland und Durham, deren Zahl sich nunmehr auf 50 000 erhöht hat, sind die Preise noch außerordentlich gestiegen. Im kleinen Handel beträgt die Erhöhung 2,75 Mark pro Tonne.

Volks-Liederbuch.

Da ich die Herausgabe eines reichhaltigen Volks-Liederbuches beabsichtige, bitte ich um gefl. Einsendung geeigneter Beiträge. Berücksichtigt werden in erster Linie solche Lieder, die nach bekannten Melodien zu singen sind und Originalität besitzen. Jedes Lied muß auf ein besonderes Blatt geschrieben sein, seine Melodie und den Namen seines Verfassers tragen.

Gustav Singerhoff, Hombruch-Barop i. W.

Walhalla

Es ist im Leben häßlich eingerichtet, daß bei den Rosen gleich die Dornen stehn. Dies Dichterwort kam den Besuchern der Walhalla zu Sylvester so recht zum Verständnis. Der Leiter der Walhalla, Herr Paul Thiele, hatte eine prächtige Silvesterfeier arrangiert, die mit einer Festrede und einem von Herrn Koenig gesprochenen Prolog stimmungsvoll eingeleitet wurde, und die Kapelle der 131er aus Mörchingen sowie Stoibers Musik- und Gesangsensemble wetteiferten in der Unterhaltung der zahlreich erschienenen Gäste. Aber in den Freudenbecher, der so dem vollen Hause geboten wurde, fiel ein großer Wermutstropfen durch den Abschied, den die trefflichen Künstler zu gleicher Zeit feierten. Nur die Aussicht auf ein fröhliches Wiedersehen in der Walhalla linderte die Wehmut der Abschiedsstunde. Wie an den Weihnachtsfeiertagen, so war auch an den ersten Tagen des neuen Jahres die Walhalla bis auf den letzten Platz von dankbarem Publikum besetzt. Die jetzt mit ihrer Kunst aufwartenden Künstler: die Henningsche Militärmusiker-Schule u. das Freisesche Ensemble sind würdige Nachfolger ihrer geschiedenen Kollegen. Herr Musikmeister Henning ist mit seiner tüchtigen Schar in Dortmund schon gut bekannt und erntet fortgesetzt reichen Beifall. Das Gleiche gilt von Freises Musik- und Gesangsensemble. Man hat es hier mit recht vielseitigen, wirklichen Künstlern zu tun, die ihre Zuhörer zu fesseln verstehen und ausgezeichnet unterhalten. Mit ihrem gesunden Humor reißen sie ihr aufmerksam lauschendes Publikum unwiderstehlich mit sich fort. Daß auch sie durch Beifall gern ausgezeichnet werden, ist selbstverständlich. Die Schlußposse sind zugkräftig in höchstem Maße. Kurz, alles ist in der Walhalla in diesem Monat in bester Ordnung, sodaß man gern Einkehr dort hält und sich dank der guten Bewirtung auch wohl fühlt.

Ueber die heilkräftige Wirkung des Wassers der Neuenahrer Quellen noch ein Wort zu verlieren, erscheint überflüssig gegenüber der Tatsache, daß der Neuenahrer Sprudel nicht mehr allein als Vor- und Nachkur, sondern mit Vorliebe als eigentliche Behandlung der verschiedensten Erkrankungen benutzt wird, wenn die rauhe Jahreszeit oder die Macht der Verhältnisse den Kranken an den heimischen Herd fesselt. Es ist bekannt, daß die Trinkkuren neben der besonderen, eigentümlichen Einwirkung auf das erkrankte Organ gleichzeitig auf den ganzen Organismus, den ganzen Körper regenerierend-blutreinigend und blutkräftigend und damit belebend einwirken. Bemerkt sei, daß der große Sprudel und der Willibrodus-Sprudel die einzigen alkalischen Thermen Deutschlands sind. Die Hauptniederlage des Neuenahrer Sprudel befindet sich hier in Dortmund bei Heinrich Beckmann, Märkische Straße 31.

Die Carnevals-Gesellschaft „Freudenbaum" hält morgen Sonntag abends 7einhalb Uhr wiederum eine große karnevalistische Sitzung mit Damen ab. Für gute Bütten-Reden, amüsante Vorträge und schöne Lieder ist bestens gesorgt. Nach der Sitzung wird das Tanzbein geschwungen.

Der Kinematograph im Zentralautomaten am Steinplatz bietet im gegenwärtigen Programm u. a. fesselnden Bildern die Leichenfeier für König Leopold und Feierlichkeiten beim Einzug des Königs Albert in Brüssel. Wir machen unsere Leser ganz besonders auf diese interessanten Vorführungen aufmerksam.

Im „Blücher", Münsterstraße 77, findet Sonntag Nachmittag von 4 Uhr ab großes Künstler-Konzert statt. Die Musik wird von dem Münchener Gesangs- und Musik-Ensemble „Goldklang" ausgeführt. Das Programm ist ein besonders ausgewähltes und reichhaltiges. Heute, Samstag, ist Familienabend der gleichen Kapelle.

Olympia-Theater. Den größten Erfolg der Saison erzielt allabendlich das Wiener Operetten-Ensemble und weisen wir noch ausdrücklich darauf hin, daß die mit so großem Beifall aufgenommene Operette „Der tapfere Soldat" nur noch heute, Sonnabend, abends 8 Uhr und morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, aufgeführt wird. Morgen, Sonntag, sind, wie üblich, 2 große Vorstellungen und zwar nachmittags 4 Uhr, und gelangt zum letzten Male „Der tapfere Soldat" zur Aufführung. Sonntag Abend 8 Uhr die grandiose Operette „Die Förster Christl."

Philipp's
Kaufm. Schule
Dortmund, Schuleingang: Burgwall 27 und Auf dem Berge 25. 36
Bekannt gute Ausbildung
Frequenz in den letzten 6 Jahren durchschnittlich 480 Schüler jährlich
Beginn der kaufm. Kurse und der bergm. Fortbildungs-Kurse.
— Ausführliche Auskunft im Schulhause. —
Prospekt gratis. 39

Wochenplauderei.

ms. **Dortmund**, 8. Januar.

Ueber eine Sorge wären wir glücklicher Weise hinweg. Die Stadtverordnetenwahlen werden keine Neuauflage erfahren, da man sich im Lager der Besiegten eines Besseren besonnen und klüglich beschlossen hat, von einer Anfechtung der Wahlen Abstand zu nehmen. Es wäre auch recht fraglich gewesen, ob bei einer neuen Wahl die Niederlage etwa in einen Sieg hätte verwandelt werden können. Denn diese Rehabilitation wäre doch der alleinige Zweck der Uebung gewesen. Man hat sich anders zu helfen gewußt. Die Vorstände der katholischen Vereine Dortmunds sind in der heute ablaufenden Woche zusammengetrommelt worden, um ihrem Verbandsvorsitzenden ihres vollen Vertrauens zu versichern. Mein Liebchen, was willst Du noch mehr? Ja, ich weiß, dies Vertrauensvotum genügt noch nicht, es muß besser, stärker kommen, bevor die durch die Wahlbewegung immer noch aufgeregten Nerven sich beruhigen. Man erzählt mit aller Bestimmtheit -- und ich habe keine Veranlassung an der Wahrheit dieser Erzählung nur den geringsten Zweifel zu hegen —, daß dem Dortmunder Zentrumsführer ein sicheres Reichstagsmandat als linder Balsam auf die bei den kommunalen Wahlen davongetragenen schweren Wunden reserviert werden soll. Ein sicheres Mandat! Kann denn das Zentrum heute noch von sicheren Mandaten sprechen? Wohl schwerlich. Der nächste Beweis für die Behauptung, daß auch der unerschütterlich scheinende Zentrumsturm jetzt wankt und schließlich stürzt, wird demnächst im Wahlkreis Mülheim-Wipperfürth-Gummersbach geführt werden. Diesen sicheren Wahlkreis wird das Zentrum weder im ersten Anritt halten noch in der Stichwahl gegen den Ansturm der Liberalen oder Roten halten können. Es wird ihm hier und anderwärts in der Folge das sicher mit Zinsen heimgezahlt werden, was es an sämtlichen bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Konservativen schnöde verbrochen hat. Konnte bei den Reichstagswahlen das Zentrum mit den Roten paktieren, schämte es sich nicht der schwarzroten Brüderschaft, warum sollen gerade die Liberalen anders handeln und empfinden? Treten jetzt die Liberalen in die Fußtapfen der Schwarzen, dann werden sie jedenfalls nicht so schamlos sein, das abzuleugnen. Denn bei ihnen ist es nicht des Landes Brauch: „Si fecisti, nega!" Aber wo gerate ich hin? Ich halte mir vorgenommen, die alte Streitfrage zwischen den Liberalen und dem Zentrum in Dortmund hier nicht zu berühren. Aber durch die vom Zentrum ohne Unterlaß weitergeführte Polemik und Ableugnung seines Paktes mit den Sozis bei den letzten Reichstagswahlen werden alle guten Vorsätze über den Haufen geworfen. Doch will ich nun gleich Schluß machen und zu etwas anderem übergehen. Zu was? Das Wetter wäre eigentlich ein recht dankbares Thema für eine Wochenplauderei, da ein so abnorm gelinder Winter uns Sterblichen wohl selten zuteil wird. Aber wie die Politik den Charakter verhirbt und deshalb nicht für einen harmlosen Plauderei sich eignet, so soll eine Plauderei vom Wetter auf eine gewisse Geistesarmut schließen lassen. Ich möchte weder in den Geruch kommen, verderbten Charakters zu sein, noch als ein ausgemachter Dummkopf verschlissen zu werden. Drum will ich gar nicht erst vom Wetter anfangen. Von was aber nun? Heureka! Von der Polizeistunde! Was dem einen seine Eule, ist dem andern seine Nachtigall. Die Wirte und wohl auch ein ansehnlicher Teil der Biertrinker haben sich über die jüngste Verordnung des Regierungspräsidenten betreffend die Polizeistunde schwer geärgert, die Biertrinker, weil sie befürchten müssen, zu frühzeitig zum Aufbruch aus froher Zecher Kreis nach den heimatlichen Penaten gezwungen zu sein, die Wirte, weil sie Grund zu der Annahme haben, daß die Verordnung wieder Anlaß geben wird, sie für das längere Offenhalten der Wirtschaften zu schröpfen. Während diese also mit Kummer und Sorge erfüllt sind, frohlocken die besseren Hälften, die von ihrer Häuslichkeit auch die Männer angesteckt wissen möchten, weil sie nicht bedenken, daß, wie selbst Schiller gesagt hat, der Mann hinaus muß ins feindliche Leben. Feierabend, meine Herren! Wie „ein Reif in der Frühlingsnacht" fällt es auf die fröhlichen Zecher, wenn mit diesem Rufe vor ihnen gleich einem steinernen Gaste plötzlich die starre Vorschrift des Paragraphen 365 des Reichsgesetzbuches auftaucht, nach dem nicht nur Wirt, der das Verweilen seiner Gäste über die Polizeistunde hinaus duldet, sondern auch jeder, der in einer Schankstube oder an einem öffentlichen Vergnügungsorte über die gebotene Polizeistunde hinaus verweilt, bestraft wird. Wenn es nur das allein wäre. Wie von kundiger Seite behauptet wird, soll dem Polizeibeamten den Gästen gegenüber, die sich, nachdem Feierabend geboten, weigern, das Lokal zu verlassen, weil sie glauben, sich durch eine Geldstrafe den Luxus eines Kneipens noch nach der Polizeistunde gestatten zu können, das Recht zustehen, die Rolle des Hausknechts aus dem Rubierlande zu übernehmen und den letzthaften Trinker gewaltsam an die Luft zu befördern. Das ist allerdings wenig verlockend, wird vielmehr viele veranlassen, dem Feierabend gebietenden Wirt aufs Wort zu gehorchen, denn so einem nächtlichen Polizeibeamten ist nicht zu trauen und mit ihm nicht zu spaßen. Das haben jüngst auch die jugendlichen Mansardendiebe erfahren, auf deren Spur die Polizei gekommen war. Ueberrascht und bekümmert zugleich sind weite Kreise gewesen, als sie erfuhren, daß verschiedene Söhne von hochachtbaren Eltern in Dortmund schon in früher Jugend auf Abwege geraten sind und die Bahn des Verbrechens betreten haben. Es ist noch nicht lange her, daß in Dortmund gegen die Schundliteratur ganz mächtig zu Felde gezogen worden ist, und es ist wohl anzunehmen, daß in den Schulen der Schundliteratur insbesondere den Nick Carter- und Sherlock Holmes-Schmökern energisch zu Leibe gegangen worden ist. Wo also ist die Schuld zu suchen, daß die der Jugend so gefährliche Lektüre noch immer ihre verderblichen Kreise zieht? Ich nehme keinen Anstand, die Schuld einesteils den Buchhandlungen und den Eltern anderenteils beizumessen. Allerdings sind nicht alle Buchhandlungen so gewissenlos, Herz und Seele unserer Jugend vergiftende Bücher feil zu bieten und ohne Bedenken auch an Kinder zu verkaufen, aber leider ist die Zahl derer, die sich kein Gewissen daraus machen, unserem jugendlichen Nachwuchs unberechenbaren Schaden fürs ganze Leben zuzufügen, recht sehr groß. Die Eltern aber sollten sich um die Bücher, mit denen sich ihre Kinder beschäftigen, etwas mehr, als es allgemein geschieht, bekümmern und jedes Heft der oben genannten Schundliteratur einfach konfiszieren und stehenden Fußes verbrennen. Neben diesem Radikalmittel, das sehr probat ist, wird vielfach ein Eingreifen der Polizei verlangt. Ich weiß im Augenblick nicht, ob und in wie weit die Polizei befugt ist, sich in diese Sache zu mischen. Immerhin aber wird es nicht schaden, wenn sie sich einmal eingehend mit den Buchhandlungen, die lediglich aus dem Handel mit Schundliteratur ihr Dasein fristen, beschäftigt. — Mit dem neuen Jahre hat auch Prinz Karneval in Dortmund seine Herrschaft angetreten und versammelt sein närrisches Volk um sich, um Witz und Humor die Zügel schießen zu lassen. Daß Prinz Karneval in Dortmund gern einkehrt und sich heimisch fühlt, dafür hat vor annähernd 24 Jahren der Verein Rheinland (Gewerbeverein) den Grund gelegt. Das Verdienst, rheinische Faschingsfröhlichkeit auch den schwerfälligen Westfalen beigebracht zu haben, gebührt dem Verein Rheinland, dessen löbliches Beispiel vielfach zur Nachahmung gereizt hat. So sind im Laufe der Jahre eine ganze Reihe von Karnevalsgesellschaften entstanden, um es dem Verein Rheinland gleichzutun. Freilich gelingt ihnen das nicht immer, abgesehen davon, daß ihnen die feste Grundlage des geselligen Vereins fehlt. Gar häufig geraten sie auf Abwege und halten zotenhafte Satyrspiele für gesunden, kernigen Humor und geistreichen Witz. So war ich z. B. neulich in einer Karnevalsgesellschaft, die es auch dem Verein Rheinland nachmachen möchte, schlug das mir eingehändigte Liederbuch auf und fand als Lied Nr. 4 unter dem Titel „Parodie" eine zotige Parodie auf ein Kouplett „Vorschuß auf die Seligkeit", das in den niedrigsten Tingel-Tangels gesungen zu werden pflegt. So weit, meine ich, darf die Faschingsfreude nicht hinabsteigen, daß sie an Zotenreißerei Gefallen findet und im Schmutz wühlt. Ich nehme an, es handelt sich in dem vorliegenden Falle um eine durch Unachtsamkeit verursachte Entgleisung, die eine Wiederholung nicht finden wird, zumal sie vielfach Anstoß erregt hat. In lichten Höhen soll sich auch der während des Faschings entfaltete Witz und Humor bewegen und alles, was ans Niedrige und Gemeine grenzt, wie Pest und Hölle meiden. Dann genießt alle Welt, wie im Verein Rheinland des Karnevals reine Freuden und sehnt sich stets nach deren Wiederkehr. Wer übrigens in diesem Jahre vom Fasching etwas haben will, muß sich dran halten. Nur vier Wochen dauert die ganze Herrlichkeit in diesem Jahre, dann ist es vorbei mit der schönsten Zeit des ganzen Jahres. Dafür winkt tröstend das nächste Jahr, in dem die Herrschaft des Prinzen Karneval zweieinhalb Monate währt. Was man in diesem Jahre also zu kurz kommt, wird dann im nächsten mehr geboten und nachgeholt. Das ist ausgleichende Gerechtigkeit, über die das närrische Volk nicht murren wird.

Meiner verehrl. Kundschaft mache ich hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich mein Geschäft von Westenhellweg 11 nach

80 Hansastrasse 80

verlegt habe. Die großen Lokalitäten gestatten, alle Abteilungen meines Geschäftes übersichtlich zu gestalten, und bitte ich um Ihren werten Besuch.

J. Biergans Nchf.

en gros — **Kurz-, Weiss- und Wollwaren, Tricotagen** — en detail

Spezialität: **Braut-, Pensions- und Erstlings-Ausstattungen.**

Beachten Sie meine 3 großen Schaufenster!

Beachten Sie meine 3 großen Schaufenster!

APOLLO ★ THEATER ★ BOCHUM

Direkt. S. Natannsen Tel. 540
Ab heute Samstag 8. Jan:
Achttägiges Gastspiel
Otto Reutter
und das übrige glänzende
Elite-Spezialitäten-Programm
Sonntag, 9. Januar:
Nachm. 4 Uhr: halbe Preise
Abds. 8 Uhr: Gewöhnl. „
Kein Preis-Aufschlag. 30
Vorverkauf in Bochum:
Witteler Tel. 504 Multhaup Tel. 1448, Ohlig & Montz Tel. 615.

Thalia-Theater
Brückstrasse 45.
Etablissement ersten Ranges
für Kinematographische Aufführungen.
Tonbilder
lebender und singender Bilder von ersten deutschen und ausländischen
Opernsängern und Sängerinnen
Jeden Mittwoch u. Samstag
Programmwechsel.
Billiges Entree.

Im
Saison-Ausverkauf
Max Weser
Dortmund, Betenstr. 9.
20—33⅓ %
Preisermässigung
auf die gesamte
Konfektion.



Carnevals-Gesellschaft „Fredenbaum".

Sonntag, den 9. Januar,
abends 7½ Uhr:

Grosse carneval. Sitzung
mit Damen.

Bütten-Reden, Vortäge, Lieder u. Ball.

Eintritt: Herren 60 Pf., Damen 40 Pf., Vorzugskarten mit 20 Pf Preis-Ermäßigung. Dauerkarten für sämtliche Veranstaltungen Herren 5 Mk. Damen 3 Mk. Vorzugskarten und Dauerkarten sind in den durch Plakate kenntlich gemachten besseren Geschäften erhältlich.

Liederbücher und Mützen gratis an der Kasse

Die Straßenbahn fährt bis Schluß der Veranstaltung.

Der Elferrat.
Toni Schmitz, Präsident

Städtische höhere Mädchenschule.

Die Anmeldung neuer Schülerinnen wird bis zum 15. Februar erbeten, und zwar durch Anmeldescheine, die bei dem Schuldiener unentgeltlich zu haben sind.

Die Aufnahmeprüfung findet statt:
a) Dienstag, den 12. April, morgens 9 Uhr, für die Schülerinnen der VII. Klasse;
b) Mittwoch, den 13. April morgens 9 Uhr, für die übrigen Angemeldeten.

Der Unterricht im neuen Schuljahr beginnt am 13. April, morgens 8 Uhr.

Dortmund, 7. Januar 1910. 51

Dr. Schöne, Direktor.

Heinr. Beckmann
Weingrosshandlung
Beste Bezugsquelle für reine Weine.

Hauptniederlage der
Neuenahrer Heilquellen
für Magen-, Darm-, Zucker-, Eiweiss-, Nieren- und Leberkrankheiten.

7252

Dortmunds einziges **Spezialhaus**
Teppiche
Gebr. Engel
Westenhellweg 37

Stets vorrätig Teppiche mit kleinen Druckfehlern, welche wir bedeutend unter Prets verkaufen.

Nur neueste Muster.

Beliebt

bei Allen ist die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**
v. Bergmann & Co., Radebeul, denn diese erzeugt ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut u blendend schönen Teint. à St. 50 Pf. bei:
Alb. Brügmann, Betenstr. 27 und Hohestraße 6.
Paul Prött, am Markt. 5308
Ed. Blumberg, Münsterstr. 74.
Ed. Stehmann, Brückstr 19
Theod. Strick, Westenhellweg.
Jacob Münster, Wißstraße.
Heinr. Köhler, am Markt.
Löwen-Apotheke, Münsterstr. 9.

Abgeschl. Etage,

4 Zim. Speisek. u. sonst. Zubehör, elektr. Licht u. Kochgas, an kl. Familie p 1 April zu verm Weißenburger Str. 33.

Gut möbl. Frontzimmer in bess. Hause zu vermieten. Leipziger Straße 28.

Freundl. möbl. **Zimmer** zu vermieten Saarbrücker Straße 5, II

---

1. Etage,

6 Räume, Mans. usw. zu vermieten. Hagenstraße 30.

Herrsch. Etagen.

7 Räume u. Zubeh., per 1. April oder früher zu vermieten. Leipziger Straße 17.

---

1. Etage, 6 Räume, zum 1 April zu vermieten. Bernhardstr. 51, part.

Herrschaftl. 2. Etage, Dresdener Straße 59, 5 Zim. Küche 1 Mans. usw., sofort zu verm Näh. Leipziger Straße 28.

Mädchen

mit guten Zeugnissen erhalten kostenfreie Stelle.
Wasch- und Putzfrauen suchen Stellung.
Städt. Stellen-Vermittl.
Wißstraße 19.

Für meinen II. Haushalt (drei Pers.) suche ich ein gut empfohlenes, besseres

Küchenmädchen,

das selbständig kochen kann u. in jeder Beziehung zuverlässig ist. Eintritt 1. Febr. event. auch später.

Frau Direktor **Kellermann Remscheidt**, Schillerstraße 6.

Etage

4 od. 5 Zimmer, an ruh. Leute zum 1. April zu verm.
Näh. Wilhelmstraße 46. 1. Et.

Schriftl. Nebenerwerb
d. Adress.-Arb. b 1000 Adr. 8 Mk. Bd. Adr.-Verl. F. Schild Altona-Elbe. 7034

Geld-Darlehen 5% Ratenrückzahlung, gerichtl. nachgewiesene reell, Selbstgeber **Diesner** Berlin 31. Belle-Alliancestr. 67. Rückporto. 6845

Tüchtige
Werkstattschlosser
für sofort gesucht.
Boecker & Comp.
Gelsenkirchen-Schalke.

Mehrere tüchtige
Dreher
gesucht. **Stahlwerk Oeking, A.-Ges., Düsseldorf-Lierenfeld.**

Städtisches Leihhaus.

Der Verkauf der verfallenen Pfänder Nr. 19883—22633 aus dem Monat November 1908 findet am **Mittwoch, den 19. Januar 1910 vormittags 9 Uhr,** im Geschäftslokale **Königshof 15,** statt.

Die bei der Versteigerung erzielten Ueberschüsse können innerhalb 6 Wochen nach dem Verkaufe erhoben werden. 7241

Niederdeutsche Bank
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien
Dortmund. Telephon 281, 282, 283, 284, 285.
Grundkapital 12 Millionen Mark.

Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung.
Kreditbriefe für In- und Auslandsreisen. 5347

Annahme von Einlagen für Scheck- (Giro-) und Depositen-Konto.

Die Verzinsung erfolgt bis zu
4½ % Zinsen
vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.

Unsere Schecks werden an 180 Plätzen Deutschlands kostenfrei eingelöst.

Kulanteste Ausführung von Börsen-Aufträgen per Kassa und auf Zeit. — An- und Verkauf von Wertpapieren, Kuxen, Obligationen und Wechseln.

Ständige Vertretung an den Industrie-Börsen — Düsseldorf, Essen-Ruhr, Hamburg, Hannover. —

Wichtig für Damen!

Besonders günstige Gelegenheit bietet sich den geehrten Damen beim Einkauf von

Stickereien

und **Festons.** Ich versende an Private Madopolamstickerei auf Doppelstoff Meter 10 Pf., für Beinkleider auf Nachtjacken Meter 15 u, 20 Pf., Rockstickerei Meter 30 und 40 Pf., bunte Stickereien Meter 15 u. 20 Pf., Wäschebändchen große Auswahl, 10 Meter 20 Pf., Hemdenpassen (Handarbeit) Stück. Mk. 1.10. Klöppelecken (Handklöppelei) 68., Kisseneinsätze „Schlafe wohl" „Träume süß" 20 Pf., Klöppelspitzen Mtr. 20. Pf., Muster versendet umgehend uno franko das 10

Stickerei-Versand-Haus
A. Seider, Danzig.

Bekanntmachung!

Die von Tag zu Tag zunehmende Zahl unseres Kundenkreises veranlaßt uns, die zweite Etage unseres Hauses den Geschäftsräumen einzureihen, und wird dieselbe mit den bisherigen Räumen durch einen Aufzug verbunden.

Die hierdurch entstehenden baulichen Veränderungen zwingen uns, mit den noch in großen Beständen vorhandenen

Winterwaren vollständig zu räumen

und haben wir uns entschlossen,

ohne Rücksicht auf den uns entstehenden Verlust

eine vollständige Räumung

des gesamten Warenlagers vorzunehmen.

Wir machen noch ganz besonders darauf aufmerksam, daß unsere Lagerbestände in besserer Confection noch ganz bedeutend sind und bringen wir dieselben zu

staunend billigen Preisen

in den Verkauf.

Niemand versäume diese selten günstige Gelegenheit zum billigen und guten Einkauf von

Damen-Confection.

Gebr. Nassau

Ecke Weberstrasse Dortmund Westenhellweg 41

Spezialgeschäft für Damen- u. Kinder-Mäntel, Costümes u. Blousen.

Althoff

Montag, 10. Januar beginnt

der grosse

INVENTUR-AUSVERKAUF

Die zur Inventur im Preise scharf herabgesetzten Waren sind gesondert ausgelegt. Mit diesem Inventur-Ausverkauf ist ein besonderes Arrangement verbunden

Ein Verkauf gewaltiger Massen

Leinen- und Baumwollwaren

zu ganz exceptionell billigen Preisen.

Besonders günstige frühzeitige Abschlüsse und große Lagerkäufe setzen mich in den Stand, sowohl

Leinen- und Baumwollwaren

als auch

Damen- und Kinder-Wäsche

ganz bedeutend unter den Tagespreisen zu verkaufen.

Diese Waren sind auf Grund von Rohbaumwolle-Preisen kalkuliert, die mindestens **30—40 Proz. billiger** waren, als der Tagespreis.

Es empfiehlt sich sehr, diese ganz besondere Gelegenheit zum Einkauf von

Aussteuern

zu benutzen.

Beachten Sie mein ausführliches

Preis-Angebot

in der Montags-Nummer dieser Zeitung.

7255

OLYMPIA Theater Fernspr. 1050 Dortmund

Gastspiel Wiener Operetten-Ensemble.

Heute Sonnabend, abends 8 Uhr:

Unwiederruflich letzte Abendaufführung der mit so grossen Beifall aufgenommenen Operette.

Der tapfere Soldat!

Operette in 3 Akten von Oskar Strauß.

Morgen Sonntag:

2 Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr:

Letzte Aufführung der Operette:

Der tapfere Soldat!

8 Uhr abends 8 Uhr:

Die grandiose Operette:

Die Förster Chrits'l.

Operette in 3 Akten von Jano.

Duma Suppenwürze

IST UNERREICHT IN WOHLGESCHMACK. GOLDENE MEDAILLE BERLIN 1909

Stadttheater

Sonnabend, 8. Januar 1910.

C. 26. $7\frac{1}{2}$—$10\frac{3}{4}$ Opernpreise.

Erstes Gastspiel des königl.-preuß. Hofopernsängers Baptist Hoffmann von der kgl. Hofoper in Berlin.

Tannhäuser.

Handlung in 3 Aufzügen v. Rich. Wagner.

Wolfram
Herr Baptist Hoffmann.

Sonntag, den 9. Januar 1910.

Nachmittags 3 Uhr. Volkstümliche Preise

Der Raub der Sabinerinnen

Schwank von Schönthan.

Abends $7\frac{1}{2}$—$10\frac{1}{2}$ Opernpr.

Faust und Margarethe

Oper mit Ballet v. Gounod.

Kronenburg.

Philharmon. Orch[illegible]r.

[illegible]

Jeden Sonntag und Mittwoch nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr:

Hüttner-Konzerte.

Jeden Freitag abends 8 Uhr

Symphonie-Konzert.

Von der Reise zurück!

Martha Marx

Zahn-Aerztin

Nordsternhaus am Markt 6-8

Sprechstunden: 9-1, 3-6 Uhr

Kinematograph

im

Central-Automat.

Steinplatz.

Programm von Samstag bis Montag u. a.:

Die Tochter d. Försters

Spannendes Drama.

Edle Herzen

Ergreifendes Drama aus dem Leben einer armen Familie.

Die Leichenfeierlichkeiten des Königs Leopold von Belgien.

Aktuell.

Der feierliche Einzug des Königs Albert in Brüssel.

Aktuell. 56

usw. usw.

„Zum Blücher"

77 Münsterstrasse 77.

Heute Sonnabend

Familien Abend

des Musik- und Gesang-Ensembles 7367

„Goldklang".

Sonntag, nachm. 4 Uhr:

Grosses Künstler-Konzert

Hervorragende Leistungen in Gesang und Musik.

Reichhaltiges Programm. Eintritt zu d. Konzerten **stets frei.**

Fredenbaum.

Sonntag, den 9. Januar 1910:

Grosses Konzert

unter Leitung des Königlichen Musikdirigenten **Alex Hubert.**

Anfang $3\frac{1}{2}$ Uhr **Eintritt 25 Pf.**

Vorzugskarten mit 15 Pf. Nachzahlung gültig. 7025

Walhalla

Täglich

Grosse Elité-Konzerte

ausgeführt von der **Kapelle der Pommerschen Vorbildungs-Schule für**

Militär-Musiker

— in Uniform. — Kgl. preuß. ministeriell genehmigt, —

Ketzin — Havel.

Direktion: Musikmeister **R. Henning.**

Inhaber der goldenen Medaille am blauen Bande.

Rudolf Freise's

humorist. Musik-Quartett.

— Sänger und Solisten-Ensemble. —

Jeden Sonn- und Feiertag **Matinée.**

3275

Die Geschäftsleitung:
Paul Thiele.

Freunde evang. Freiheit.

Montag 10. Januar abends 8 Uhr, im oberen Saale des evangelischen Bürgerhauses

1. Diskussionsabend

Wie stehen wir zur Bevölkerungsvermehrung?

Referent: Pfarrer lic. Traub.

Jedermann willkommen, Zur Deckung der Unkosten werden 10 Pfg. erhoben. 14

Wirtschafts-Uebernahme.



Mit den heutigen Tage habe ich die bisher der **Frau Wwe. Stadermann Gutenbergstraße 72—74** gehörende **Schenkwirtschaft** übernommen.

Es wird mein Bestreben sein, durch Verabreichung **tadelloser Speisen u. Getränke pp.** mir die Zufriedenheit meiner Gäste zu erwerben und bitte ich um freundliche Unterstützung meines neuen Unternehmens.

Hochachtungsvoll!

Franz Reinert

Gutenbergstrasse 72.

Ia. Kronen-Bier

hell und dunkel. 54

Möbeltransport

Spedition = Lagerung.

Lukaszewski & Richter I. Kampstr. 43 (früh. Wahlsche Besitzung).

Samstag, den 8. Januar 1910. **Dortmunder Tageblatt.** Nr. 6. 27. Jahrgang.



Wegen Umbau

Verkauf grosser Posten Schuhwaren

zu herabgesetzten Preisen. 39

Damen-Schnür-Stiefel
fein Boxleder, elegante Form und fein Chromleder mit Lackspitze und garantiert echt Chevreau — jetzt nur 5.50 M.

Damen-Schnür- u. Knopfstiefel
Ia. Boxleder, elegant und äußerst dauerhaft — früher 7.50 jetzt nur 6.90 M.

Damen-Schnür-Stiefel
echt Boxcalf, extra preiswert — früher 8.75 jetzt nur 6.90 M.

Damen-Schnür-Stiefel
echt Boxcalf, vorzügl. Paßform, früher 8.75
echt Chevreau, mod. Ausführ. früher 10.50 **jetzt nur 7.50 M.**

Damen-Schnür-Stiefel
echt Chevreau „Original Goodyear-Welt" — früherer Preis Mk. 12.50 jetzt nur 8.50 M.

Damen-Melton-Schlappen
in allen Größen . . . . . nur 25 Pf.

Dieselben in eleganter Ausführung . . . . nur 78 Pf.

Cord-Schlappen mit gestifteter Tuchsohle für Herren 55 Pf. Damen 45 Pf.

Damen-Melton-Steppschuhe
mit Filz- und Ledersohle . . . . . 88 Pf.

Damen-Oberfilz-Hausschuhe
mit Plüscheinfassung . . . . . 1.45. 1.25 M.

Imit. Kamelhaar-Hausschuhe
für Herren 85 Pf. . . . . Damen 75 Pf.

Grosse Posten Kinder-Hausschuhe
in verschiedenen Ausführungen
zu staunend billigen Preisen!

Herren-Schnür-Stiefel
fein Boxleder, moderne breite Form
fein Chromleder mit Lackkappe früher 7.50 jetzt nur 6.90 M.

Herren-Zugstiefel
aus kräftigem Spiegelleder — früher 8.30, jetzt nur 6.50 M.

Herren-Schnür-Stiefel
echt Chevreau, elegante Straßenstiefel — früher 9.50 jetzt nur 7.50 M.

Herren-Schnür- u. Knopf-Stiefel
echt Chevreau mit Lackkappen — früher 10.50 und 13.50 jetzt nur 9.50 M.

Schul-Stiefel, Extra billig
aus dauerhaftem Roßleder, bequeme Paßformen

Größe	22—24	25—26	27—30	31—35
	1.85	2.35	2.85	3.35

Conrad Tack & Cie.

Verkaufshaus Dortmund: Brückstr. 46.

Zweites Blatt.

Dortmunder Stadttheater.

ms. Dortmund, 7. Januar.

„Die Braut von Messina"
oder
„Die feindlichen Brüder".

Ein Trauerspiel mit Chören in 4 Akten von Schiller.

„Die Braut von Messina", diese eigenartige Schöpfung, wird, auch wenn man sie in dramatischer Hinsicht als verfehlt betrachten mag, doch als schönste Blüte der Schillerschen Gedankenlyrik auch in den spätesten Tagen bewundert werden. Freilich wird man nicht oft Anlaß haben, die Tragödie auf der Bühne zu bewundern, da sie in der gründlichen Vorbereitung erhebliche Schwierigkeiten bietet. Schiller lehnte sich bei der Abfassung dieses seines Meisterwerkes an antike Vorstellungen an. „Denn noch niemand entfloh dem verhängten Geschick. — Und wer sich vermißt, es kläglich zu wenden — der muß es selber erbauend vollenden." So spricht der Chor in der „Braut von Messina", mit dem Schiller auch den Schicksalsglauben der antiken Tragödie in der herbsten Form wieder erneuert hat. Der „König Oedipus" von Sophokles scheint Schiller besonders vorgeschwebt zu haben, denn wie bei Sophokles, so hören wir auch bei Schiller, daß der Ahnherr „grauenvoller Flüche schrecklichen Samen" auf ein sündiges Ehebett ausstreute. Verhängnisvoll werden die Flüche durch die Deutung des Traumes durch einen sternkundigen Araber dahin, daß, wenn der Mutter Schoß von einer Tochter entbunden würde, sie ihm seine beiden Söhne töten und sein ganzer Stamm durch sie vergehen würde. Der Fluch geht in Erfüllung trotz aller Gegenmaßregeln, die auf Weissagungen und Träume hin dagegen ergriffen werden. Beatrice, die einzige Tochter der Fürstin von Messina soll ins Meer geworfen werden, um das Verderben von ihren beiden Brüdern abzuhalten. Ein Traum der Mutter verheißt dagegen, daß Beatrice die Brüder in heißer Liebe erringen werde. Der Fluch und der Traum gehen in Erfüllung: die beiden feindlichen Söhne der Fürstin verlieben sich in die unbekannt in einem fernen Kloster aufbewahrte Schwester. Der leidenschaftlich Jüngere tötet eifersüchtig den beglückten Aelteren und nach der Aufklärung sich selbst.

Trotzdem Schiller dem Gange über den Boden antiker griechischer Kunst nach Messina eins der bewundernswertesten dramatischen Kunstwerke verdankt, blieb der Gang für ihn verhängnisvoll. Erst mit dem vollendeten „Demetrius" hatte er sich ganz von ihm erholt. Das antike Epos hatte vorher schon einmal mehr hemmend als fördernd auf Schillers geniale schöpferische Kraft eingewirkt, jetzt war es das antike Drama, der Schicksalsbegriff der griechischen Tragödie.

Wenn die Wolken getürmt den Himmel schwärzen,
Wenn dumpftosend der Donner hallt,
Da, da fühlen sich unsere Herzen
In des furchtbaren Schicksals Gewalt."

Welch tückische, grausame Härte und dabei welch majestätische Auffassung des Schicksalsbegriffs. Uralte Flüche ruhen über den Geschlechtern dieser Menschen, uralte Verbrechen riefen sie hervor. Nun ersticken sie alles blühende Leben, was in ihre Nähe kommt durch ihren unheimlichen Druck. Es gibt kein Entrinnen, wo dieses Fatum seine tausend eisernen Fangarme nach seinem Opfer ausstreckt. Das Orakel wird befragt, aber mit seiner krummen Zunge treibt es den Frager erst recht in die Abgründe der Schuld. Der entfernt stehende Zuschauer sieht ein Opfer nach dem andern fallen. In seinem Empfinden vermischen sich Furcht und Mitleid. Unter dem Eindrucke des furchtbaren Schicksals stand heute der wissende Zuschauer, der, während die Vorgänge auf der Bühne sich glücklich anlassen, bei der Versöhnung der Brüder, ihrem Bericht von der Wahl ihrer Gemahlin das schreckliche Ende immer deutlicher herankommen sieht. Daß dieser Eindruck nicht beeinträchtigt wurde, dafür sorgten Regisseur und Darsteller. Wie schon eingangs gesagt, hat Schiller, um die Aehnlichkeit seiner „Braut von Messina" mit der antiken Tragödie vollkommen zu machen, auch den Chor eingeführt. Schillers Chor tritt aber nicht, wie bei den Alten, als teilnehmender und mitfühlender Zuschauer auf, sondern als mithandelnder Faktor, der für die streitenden Teile Partei nimmt. Der Beweglichkeit der Handlung ist der Chor allerdings nicht förderlich und der Regie erwächst eine keineswegs kleine Aufgabe, wenn sie den Intentionen des Dichters nach allen Seiten gerecht werden will. Wenn die Schönheiten der Schillerschen Sprache, die sich auch durch den Chor offenbart, zur richtigen Geltung kommen sollen, muß die Einstudierung mit seinem künstlerischen Verständnis und großer Umsicht erfolgen. Man kann Herrn Oberregisseur Carl Habermeyer das Kompliment machen, daß er seine schwierige Aufgabe restlos gelöst hat. Uebrigens hat mich das gar nicht überrascht, denn Herr Habermeyer hat schon häufig den Nachweis gebracht, daß ihm nichts zu schwer ist und daß er das feine künstlerische Verständnis und die Umsicht besitzt, die zu einer tadellosen Inszenierung klassischer Meisterwerke unbedingtes Erfordernis sind. Abgesehen von einer Umstimmigkeit beim ersten Auftreten des Chores der Jüngeren erzielte die Aufführung einen vollen Erfolg; allerdings war dies kein lärmender Erfolg, denn die glänzende Schillersche Rhetorik in der „Braut von Messina" berührt nicht die alltäglichen Leidenschaften der Massen. Man muß den Staub des Alltäglichen gründlich abschütteln, wenn man die poetischen und sprachlichen Schönheiten dieses Stückes voll würdigen will.

Die Fürstin Isabella, die Unglücksmutter in wahrhaftem Sinne des Wortes gab Frl. Hennig in hoheitsvoller Sprache und mit seelenvollem Ausdruck. Sie fand überall die rechten Accente für die Freude sowohl wie für den Schmerz, die Verzweiflung der Mutter und ergriff durch ihr überzeugendes Spiel. Die feindlichen Brüder Don Manuel und Don Cesar wurden von den Herren Mayr und Gerdes dargestellt. Herr Mayr arbeitete die dramatischen Momente seiner Rolle scharf heraus, während Herr Gerdes das leidenschaftliche Naturell des jüngeren Bruders gut zur Anschauung brachte. Nur machte letzterer durch fortgesetzte Schlenkerbewegungen seiner linken Hand, die er anscheinend nicht in der Gewalt hatte, auf die Dauer nervös. Frl. Hrubesch bot als Beatrice eine erfreuliche Leistung. Sie war von gewinnendem weiblichen Reiz einerseits und überzeugend in ihrem Schmerze anderseits. Die Chöre, in denen das Schwergericht der Tragödie liegt, waren gut durchgearbeitet und wurden von den Herren Fischer, Matthias, Kaul und Binder in feierlich-stimmender Weise angeführt. Nicht nur in der Deklamation, sondern auch in der äußeren Bewegung der Chöre hielt man schönes Maß. Die Bilder waren wirkungsvoll. Der Rhythmus des schwierig zu sprechenden Chorrefrains war ausgezeichnet ausgeglichen. Das gut besetzte Haus erwärmte sich nach und nach an der Schillerschen Muse, die durchweg verständnisvolle Interpreten gefunden hatte, und spendete den Akteuren und Aktricen lebhaften Beifall, der vollauf verdient war. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß sich auch die Herren Klug (Diego), Kaufmann und Bobrowski gut in das Ensemble einfügten.

Spielplan von Sonntag, den 9. Januar bis Sonntag den 16. Januar 1910.

Sonntag, den 9. Januar 1910. Nachmittags-Vorstellung zu volkstümlichen Preisen. Anfang drei Uhr. „Der Raub der Sabinerinnen". — Schwank in vier Aufzügen von Franz und Paul von Schönthan.
Abends siebeneinhalb Uhr. Opernpreise. „Faust und Margarethe". Oper mit Ballett in 5 Aufzügen von Charles Gounod.

Montag, den 10. Januar 1910. Anfang siebeneinhalb Uhr. Schauspielpreise. Serie A, Nr. 27, grüne Karten. Engagementsgastspiel des Frl. Anna Gabrieli vom Stadttheater in Kiel. „Die Braut von Messina". Trauerspiel mit Chören in vier Aufzügen von Friedrich Schiller. Isabella — Fräulein Anni Gabrieli.

Dienstag, den 11. Januar 1910. Anfang siebeneinhalb Uhr. Opernpreise. Serie B, Nr. 28, braune Karten. 2. Gastspiel des Königl. preußischen Hofopernsängers Herrn Baptist Hoffmann vom Königl. Opernhaus in Berlin. „Der fliegende Holländer". Romantische Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner. Der Holländer — Herr Baptist Hoffmann als Gast.

Mittwoch, den 12. Januar 1910. Anfang siebeneinhalb Uhr. Schauspielpreise. Serie C, Nr. 27, rote Karten. Engagementsgastspiel des Frl. Anna Gabrieli vom Stadttheater in Kiel. „Gespenster". Ein Familiendrama in drei Aufzügen von Henrik Ibsen, Frau Alving — Frl. Anna Gabrieli.

Donnerstag, den 13. Januar 1910. Anfang siebeneinhalb Uhr. Opernpreise. Serie A, Nr. 28, grüne Karten. Drittes und letztes Gastspiel des Königl. Hofopernsängers Herrn Baptist Hoffmann vom Königlichen Opernhaus in Berlin. „Hans Heiling". Romantische Oper in drei Aufzügen nebst einem Vorspiel von Heinrich Marschner. Hans Heiling — Herr Baptist Hoffmann als Gast.

Freitag, den 14. Januar 1910. Anfang siebeneinhalb Uhr. Volksvorstellung bei aufgehobenem Abonnement. Jahreskarten giltig. Volkstümliche Preise. Hasemanns Töchter". Volksstück in vier Aufzügen von Adolf L'Arronge.

Sonnabend, den 15. Januar 1910. Anfang siebeneinhalb Uhr. Opernpreise. Serie C, Nr. 28, rote Karten. „Der Liebestrank". Komische Oper in 2 Aufzügen von G. Donizetti. — Hierauf: „Die Puppenfee". Ballet in einem Aufzug von J. Hasreiter und F. Gaul. Musik von Josef Bayer.

Sonntag, den 16. Januar 1910. Nachmittagsvorstellung zu volkstümlichen Preisen. Anfang dreieinhalb Uhr. „Die berühmte Frau". Lustspiel in 3 Aufzügen von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg.
Abends siebeneinhalb Uhr. Opernpreise. „Geisha". Operette in 3 Aufzügen von Sidney Jones.

Humoristisches.

Aus dem „Ulk".

Man schreibt uns: Eine Reinmachefrau teilt dem Hausherrn mit, daß sie nicht weiter bei ihm tätig sein könne, weil sie eine Stellung an der Bahn angenommen habe.

„An der Bahn?" fragt erstaunt der Herr.

„Ja, als Wartefrau in den Bedürfnisanstalten", antwortete die Frau. „Vielleicht machen Sie mir auch mal das Vergnügen, Herr Müller."

* * *

Luise von Belgien.

Luise wacht des Morgens auf:
„Was soll das wilde Klingeln?
Was drängt sich vor der Tür ein Haufl,
Von ungezognen Schlingeln?"
Sie schließt die Augen wieder zu
Und spricht zum Freund gewendet:
„Was stört das Pack mir meine Ruh'?
Es ist ja schon alles gepfändet!"

* * *

Neujahrsgespräch. — Du weeßte all, det wa jetzt dreihundertachtzig Füße haben müßten?" — Aber Mensch, woso denn? — Na, wer haben doch Neunzehnhundert Reh'n!

Sozialdemokratischer Parteitag für Preußen.

S. u. H. Berlin, 5. Januar.

Im Laufe seiner Ausführungen kommt Dr. Liebknecht auf die Korps zu sprechen. Die Zugehörigkeit zu einem Korps ist eine Vorbedingung zur Einstellung in gewissen Beamtenstellungen, mag der Betreffende auch noch soviel Stroh im Schädel haben. Besonders ausgezeichnet ist das Korps der Borussen in Bonn (Lachen), dem alle möglichen Fürstlichkeiten und auch der Kaiser angehören. Es ist bekannt, daß der Vorsitzende dieses Korps an einen mittleren deutschen Fürstenhof das Verlangen stellte, vor dem kommandierenden General an der Hoftafel zu sitzen. Also ein beliebiger grüner Junge verlangt den Vorrang vor den höchsten militärischen Beamten. Es ist das ein Beweis, welche Vetternwirtschaft bei uns herrscht. Daß man sich in den hohen Beamtenstellungen jeden Liberalen vom Leibe hält, ist selbstverständlich. Man huldigt da der Anschauung, die der Pastor Brode zum Ausdruck gebracht hat: Der Salon war der erste Liberale. Der Beamteneid ist in den heuchlerischsten Ausdrücken gehalten. Der Beamte muß sich da vorkommen, wie ein Hund. Von einer Unabhängigkeit des Richterstandes ist keine Rede. Der Richter ist abhängig von der Staatsanwaltschaft, deshalb ist er sozusagen das fünfte Rad am Wagen. Wenn ein Richter einmal ein Urteil fällt, das unserer Verwaltung unbequem war, hat sich immer noch Gelegenheit gefunden, diesem Richter kalt zu stellen. Ich erinnere nur an die Affäre Schmidt und Havenstein, an den Amtsrichter Kern, der im Falle Eulenburg so urteile, wie es seiner Meinung entsprach. Es ist derselbe Richter, der jetzt die russischen Staatsdepots gepfändet hat. Das war wieder ein Eingriff in die Staatsgewalt, die ihm wohl übel bekommen wird. Ich erinnere ferner an die vierte Strafkammer des Landgerichts I in Berlin, die aus Anlaß des Plötzenseeprozesses gesprengt wurde. Der gefährlichste von den Richtern, Oppermann, ist heute Reichsgerichtsrat, ein anderer Mitglied des Strafsenats des Kammergerichts. Den gleichen Einfluß wie auf das Richteramt üben Verwaltung und Bureaukratie auf die Selbstverwaltung in den Kommunen aus.

Liebknecht führt fort: Auch auf dem Gebiete des Schulwesens haben wir einen Kastengeist der schon die Schüler nach Klassen trennt. Die Schulverwaltung steht ja leider außerhalb jeder Kontrolle, auch der verwaltungsgerichtlichen. Man ist daher gegenüber der schwärzesten Reaktion des Herrn Schwarzkopf vollständig machtlos. Der neue Kultusminister hat eine unangenehme Vergangenheit hinter sich, sodaß es kaum anzunehmen ist, daß es besser werden wird. Ueberall stehen wir einer unkontrollierbaren Verwaltungstätigkeit gegenüber, so auch auf dem Gebiet des Strafvollzuges. Die Polizei hat sich zu einem wahren Krebsschaden ausgewachsen. Sie verfolgt jede freiheitliche Bewegung und wir wissen nicht, was jeder Tag bringen mag. Der Schieß-Erlaß des Ministers Rede, der anordnet, daß sofort scharf geschossen werde, gilt noch heute. Ueber die Polizei und ihr Gefolge das Spitzelwesen, wird nichts verraten, soviel man auch im Abgeordnetenhause interpellieren mag. Das Lockspitzeltum wird mann ur beseitigen können, wenn man die ganze geheime politische Partei ausrottet. Die Behandlung der Fremden ist eine Blamage für ganz Deutschland. Von Ausländern duldet man in Deutschland nur die russischen Spitzel. Der berüchtigte Judschenk, eine russische Spitzeldame befindet sich noch auf preußischem Gebiete und zwar in nächster Nähe von Berlin. Daß die da ist, befleckt nicht den deutschen Boden, sondern nur die, die es dulden. Es wird bald eine Zentrale für russische Spitzelwesen nach Berlin kommen, wenn sie nicht schon da ist.

Um 1 Uhr unterbricht der Referent seine Ausführungen um in der Nachmittagssitzung darin fortzufahren.

Der Referent Dr. Liebknecht schließt seine fünfstündigen Ausführungen: Das Polizeiwesen in Preußen bringt es mit sich, daß der Kampf um das Wahlrecht zu einem Biegen oder Brechen führen kann. Es mag eine Illusion sein, zu denken, daß man die Polizei in Preußen reformieren kann. Mag das eine Illusion sein, so wollen wir es doch in unserer Agitation zum Ausdruck bringen, wenn wir genötigt sind, in dieser Weise reformatorisch tätig zu sein, auch wenn wir nicht an einen Erfolg glauben. Die Gesetzlichkeit in Preußen ist ja nur eine dünne Moosdecke über einen schlüpfrigen Sumpf. Man darf nicht allzuviel auf sie bauen. Das preußische Proletariat erkennt in dem preußischen Staate wie er jetzt ist seinen Erzfeind, der schonungslos zu bekämpfen ist. Von jener Seite geht man ja auch nicht mit Glacehandschuhen gegen uns vor, und eine solche Gesellschaft niederzuringen, gelingt nicht mit Rosenwasser. Ein alter Spruch lautet: Tyrannei wird billig mit Aufruhr bestraft. Wir leben unter einer Tyrannei, wollen aber keineswegs den Aufruhr predigen. Wir haben andere Mittel, vor allem das der Aufrüttelung der Massen. Der Kampf um die Verwaltung ist der wichtigste Kampf um die außerparlamentarische Macht. Alle Elemente der Partei erwarten, daß das preußische Proletariat in diesem Kampfe gegen Reaktion und Junkerschmach seine Schuldigkeit tut. Werte Genossen! Ich rufe Sie auf zu einer frischen und verwegenen Jagd gegen Henkersblut und Tyrannei, gegen die Junkerreaktion in Preußen. (Anhaltender Beifall.)

Auf Vorschlag des Vorsitzenden Singer wird zunächst die Resolution angenommen. Der erste Teil der Leitsätze des Redners wird der Landtagsfraktion als Material, der zweite Teil, der sich auf die Aktion bezieht, der preußischen Parteileitung als Material überwiesen.

Auf Antrag von Bartels (Köln) soll das Liebknechtsche Referat in Form einer Broschüre herausgegeben werden.

Es entspinnt sich darauf eine lange Debatte über den Antrag der Breslauer Vertreter, de dahin geht, für Preußen an Stelle des geschäftsführenden Ausschusses einen eigenen Parteivorstand zu schaffen. Die Berliner Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses erblicken hierin eine Art Mißtrauensvotum und bekämpfen den Antrag energisch, der denn auch schließlich abgelehnt wird.

Christange (Eisleben) überbringt dann den preußischen Genossen den Dank der Mansfelder Bergarbeiter für die moralische und finanzielle Unterstützung beim letzten Streik.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft und der Vorsitzende Singer nimmt das Schlußwort, worauf die Anwesenden unter Absingung der Arbeitermarseillaise den Saal verlassen.

Die Lohtannin-Bäder in Dortmund, Beurhausstraße 73.

Die elektrischen Lohtannin- oder Pflanzensaftbäder stellen die neueste, erfolgreichste Anwendung der „Elektrizität" zu Heilzwecken, deren Wirkungsweise nunmehr wissenschaftlich festgelegt ist, dar. Dieselbe besteht darin, daß der elektrische Strom benutzt wird, um gewisse Heilstoffe durch die Poren der ganzen Haut dem Körper einzuverleiben und zwar auf einem absolut schmerzlosen, angenehmen Wege. Es wurde vor einiger Zeit entdeckt, daß der konstante elektrische Gleichstrom die Eigenschaft besitzt, auf seiner Wanderung von einem Pol zum anderen gewisse leitungsfähige Substanzen mit sich zu führen; wird nun ein leitungsfähiger Körper zwischen zwei Pole gebracht, so werden diesem Körper die Ingredienzien der Leitungsflüssigkeit einverleibt; dies ist das Prinzip der elektrischen Lohtanninbäder. So gut man nun die Einverleibung der Heilstoffe über den ganzen Körper bewerkstelligen kann (Vollbad) ebenso gut kann man dieselbe auf beliebige Stellen im Körper lokalisieren und konzentrieren, wodurch man in den Stand gesetzt ist, auf die kranken Stellen auf dem direktesten Wege einwirken zu können (die Ablagerungen der überschüssigen Stoffe aus dem Blut, Stoffwechselprodukte, Harnsäureablagerungen usw.), die Urheber aller Zirkulationsstörungen durch Elektrolyse zur Auflösung zu bringen, auf natürlichem Wege auszuscheiden und die Krankheitsherde durch die eingeführten Stoffe auszuheilen. Es sind hier drei gesundheitsgebende Faktoren in der richtigen Weise kombiniert, nämlich 1. das warme Bad und die Wärmewirkung des elektrischen Stromes in demselben, 2 die heilkräftigen und leitenden Ingredienzien, und 3. die Elektrizität, deren vorbeschriebene Eigenschaft hier vollauf zur Ausnutzung gelangt.

Die Heilerfolge, die dadurch bei Gicht, Muskel- und Gelenkrheumatismus (in allen Formen), Gelenkversteifungen, gewissen Formen von Nervenleiden und chronischen Krankheiten erzielt wurden, sind wunderbar und berechtigen zu der Annahme, daß die Elektrizität, wie auf vielen Gebieten, so auch in der Heilwissenschaft dazu berufen erscheint, eine führende Rolle zu übernehmen.

Die außerordentlichen Heilerfolge, die mit den patentierten Stangerschen Bädern erzielt werden, haben dazu geführt, daß diese Bäder vielfach nachgeahmt und daß jetzt häufig Lohtannin-Bäder in manchmal recht minderwertiger und unwirksamer Art verabfolgt werden. Im Interesse der Kranken sei darauf hingewiesen, daß nur das dem Erfinder der elektrischen Lohtanninbäder (Stanger) patentierte System der einzeln verschiebbaren Kohlenelektroden die wirksamste Elektrisation des Körpers und zuverlässigste Einführung der Heilstoffe in den Organismus ermöglicht, was bei anderen Systemen in nur sehr unvollkommenem Maße erreicht wird, während in elektrischen Bädern mit Metallelektroden sogar leicht gesundheitsschädlich wirkende chemische Verbindungen mit den Medikamenten erzeugt werden.

Die patentierten Stangerschen elektrischen Lohtanninbäder werden in der eigens dazu errichteten Badeanstalt, Dortmund, Beurhausstraße 73, von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr, Sonntags bis 1 Uhr mittags, von einem geschulten Wärterpaar verabfolgt.

Philipp's kaufm. und gewerbl. Fortbildungsschule in Dortmund.

vollendet am 8. April n. Jahres ihr 20. Schuljahr. Aus kleinen Anfängen hat sich die Schule unter tatkräftigen und umsichtigen Leitung ihres Inhabers bald zu einer bedeutenden Lehranstalt entwickelt, die sich weit und breit des besten Rufes erfreut. Tausenden junger Leute hat sie in angestrengter Arbeit und gewissenhafter Erziehung das Rüstzeug und die Waffen geliefert, für dem immer heftiger werdenden Kampf ums Dasein. Nicht nur unzählige Anerkennungs- und Dankschreiben von ausgebildeten Schülern beweisen die Gediegenheit ihrer Leistungen, sondern auch äußerlich zeigen die häufig nötig gewordenen Erweiterungen die Würdigung, die das rastlose Arbeiten des langjährigen Leiters fand. Um den gesteigerten Anforderungen der Neuzeit Rechnung zu tragen, entschloß Herr Philipp sich Ende des Jahres 1908 zu einem großen Schulneubau, der Oktober 1909 fertiggestellt und bezogen, sich den modernsten Privat-Schulbauten an die Seite stellen kann und viele älteren Anstalten dieser Richtung weit hinter sich läßt. Auf der am 9. Oktober stattgehabten Einweihung dieses Schulhauses zeigte sich so recht, welches Vertrauen die Anstalt sowohl bei den Eltern der Schüler, als auch in den weiteren Kreisen genießt, hatten sich doch mehrere hundert Personen von Nah und Fern, den verschiedensten Ständen angehörend, zu der Feier eingefunden. Unter den Teilnehmern befanden sich u. a. auch Vertreter der Presse die das ganze Fest und seinen Verlauf als einen schönen Beweis des guten Einvernehmens hinstellten, das an gen. Anstalt zwischen dem Leiter, den Lehrern und den Schülern besteht. Auch die Frequenz der letzten Jahre, welche immer zugenommen, hat nicht am wenigsten bewiesen, daß die Bestrebungen der Anstalt voll anerkannt werden und daß die Anstalt tatsächlich alles das bietet was man von einer guten Schule verlangen kann. Nicht nur junge Leute aus Dortmund, und der nächsten Umgebung, sondern auch zahlreiche Schüler und Schülerinnen aus weiterem Umkreise haben seit Jahren die Anstalt besucht. Und der beste Beweis der gediegenen Leistungen der Anstalt ist es, daß ihnen immer wieder junge Leute aus denselben Orten und teils aus denselben Familien nachfolgen. Möge die Anstalt auch weiter wachsen und gedeihen zum Wohle der strebsamen Jugend, zum Wohle der Geschäftswelt.

Die Firma J. Bergans Nachf., die ihr Geschäft seit etwa 25 Jahren am Westenhellweg betrieben, hat sich in dieser Zeit dank ihres ausgezeichneten Renommees einen stetig wachsenden Kundenkreis erworben hat, hat sich infolge Abbruchs ihres bisherigen Geschäftshauses gezwungen, in ein neues Heim überzusiedeln. Sie hat die großen Lokalitäten Hansastraße 80 für ihre Zwecke gemietet. In den neuen großen Geschäftsräumen ist die Firma J. Bergans Nachf. in der angenehmen Lage, ihre Kurz-, Weiß- und Wollwaren, Trikotagen in gesonderten Abteilungen anschaulich auszustellen und auch ihre Spezialitäten als Braut-, Pensions- und Erstlings-Ausstattungen in übersichtlicher Weise ihrer Kundschaft vor Augen zu führen. Auf die geschmackvolle Eröffnungsdekoration in den drei großen Schaufenstern sei noch besonders aufmerksam gemacht. Wir wünschen der Firma J. Bergans Nachf. auch in dem neuen Geschäftslokale viel Glück.

Couverts

mit Firmenaufdruck in jeder Preislage liefert die

Buchdruckerei dieser Zeitung.

Eigene Polsterei.

Die ganze Familie, Vater, Mutter, Sohn und Tochter

sind sich darüber einig, das von sämtlichen Möbel-Kredit-Häusern in Dortmund das **streng reelle christliche Teilzahlungsgeschäft** von Masthoff u. Co. an der Spitze voran marschiert. Denn wir haben

nachweislich die billigsten Preise
10–20% billiger wie die Konkurrenz
gute dauerhafte Sachen
eine riesenhafte Auswahl
ff. kulante Bedingungen
kolossalen Umsatz
ganz geringen Verdienst.

Als Beispiel unserer Leistungsfähigkeit diene Ihnen nachstehender Preis verzeichnis; b745

Möbel auf Abzahlung

Aurichten 35, 38, 49, 52, 59 und 65 Mark
Bettstellen mit Matr. 49, 52, 54, 56, 57 und 69 Mark
Federbetten 16, 18, 20, 24, 28, 32 und 36 Mark
Kommoden 38, 42 und 44 Mark
Vertikows 48, 54, 56, 65, 68, Mk., nußb. 85 Mark
Spiegel und Trumeaux 2, 4, 5 bis 56 Mark
Herde 35, 37, 57, 65, 74 und höher
Glasschränke 34, 36, 39 und 42 Mark
Buffets 48, 52, 65 und höher
Divans (eigene Werkst.) 64, 68, 72 und höher
Kleiderschränke 38, 42, 48, 65 und 75 Mark
Sofatische, Küchentische, Ausziehtische billig
Schlafzimmer, englisch 275 Mark
Kücheneinrichtung 145 Mark.

Große Auswahl in

Bettfedern, Barchent, Spiegel, Nachtkommoden, Eckbretter, Eimerschränke, Wasserbänke, Teppiche.

Anzahlung nach Wunsch des Käufers
Abzahlung nach Wunsch des Käufers

Masthoff & Co.

Dortmund, 1. Kampstraße 44-46 u. Weberstraße.

Fernruf 2707. **Fernruf 2707.**

Eigene Schreinerei.

Wagen ohne Firma. Lieferung franko.

Teppiche und Läuferstoffe kaufen Sie sehr billig bei Jac. Baum Westenhellweg 107

Großes Lager in

Harmoniums

— moderner Stilarten. —

Franz Reinelt,

Dortmund,

Balkenstr. 14-16.

PATENTE

aller Länder erwirkt u. verwertet vorteilhaft Patentbureau **Conrad Köchling, Dortmund,** Steinplatz 1, Hagen i. W. Karlstraße 34, Ecke Elberfelderstraße. Mitglied des deutschen Schutzverbandes für geistig. Eigentum. Feinste Referenzen. Auskunft und Broschüre kostenfrei.

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, Pollut, sämtliche Geschlechtskrankheiten, behandelt nach 30jähriger prakt. Erfahrung **Menzel, Hamburg,** Seilerstraße 12. Für Auswärtige brieflich.

Berliner Brief.

-h. **Berlin**, 7. Januar.

Fröhliche Ereignisse in der sogenannten „Secunde Genitur" des preußischen Königshauses waren schon lange nicht mehr zu verzeichnen. Um so überraschender kommt jetzt zu Beginn des neuen Jahres die Kunde, daß der jüngste Sohn des Prinzen Albrecht in den Ehestand zu treten beabsichtige und als Gattin sich die Tochter nicht aus einem regierenden Hause, sondern aus einem der sogenannten reichsständischen Geschlechter zu holen gedenkt. Seine beiden älteren Brüder sind bekanntlich noch unverheiratet, der eine weilt seit mehreren Jahren, nachdem er zuletzt die Schwadron Dragoner kommandiert, als Privatmann in Florenz, während sein zweiter lebenslustiger Bruder durch seine Beziehungen zu der „Baronin" v. Liebenberg bekannt geworden ist. Prinz Friedrich Wilhelm, der glückliche Bräutigam galt von jeher als eine strebsame und wissensdurstige Persönlichkeit, und es war auch für ihn charakteristisch, daß er als sein Lebensziel die Verwaltungskarriere in Aussicht genommen hat, wenngleich er dabei wohl nicht die übliche Laufbahn absolvieren wird. Der Prinz ist eine liebenswürdige, bescheidene Persönlichkeit; vom Hofzeremoniell hält er nicht allzuviel und so sprach man denn auch bereits während seiner Königsberger Ausbildungszeit von einer innigen Liebe, die ihn zu der Tochter eines bekannten ostpreußischen Magnaten erfaßt hatte. Er mußte aber der Staatsraison nachgeben und auf seine Neigung verzichten. In Oberschlesien, wo er im Schlosse Kamenz residiert und sich mit der Verwaltung der riesigen Hinterlassenschaft seines Vaters befaßt, hat er vollgiltigen Ersatz in der lieblichen Tochter des Herzogs von Ratibor gefunden. Freilich hat er auch in diesem Falle große Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, da die Prinzessin katholischen Glaubens ist und solche Heiraten im evangelischen Hohenzollerngeschlechte zu den größten Seltenheiten gehören. Allerdings ist der Glaubensunterschied nicht immer ein Ehehindernis gewesen, wie beispielsweise Friedrich Wilhelm IV. die bayrische Prinzessin Elisabeth heimführte. Im übrigen ist ja auch der Bruder der Kaiserin, der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, mit einer Katholikin, der Tochter des Prinzen Philipp von Koburg vermählt. Der Herzog von Ratibor führt diesen Titel infolge preußischer Verleihung; er gehört bekanntlich dem weitverzweigten Hause Hohenlohe an und ist einer der reichsten Magnaten des an dieser Spezies so gesegneten Oberschlesien; auch in der Berliner Gesellschaft gehört er zu den bekanntesten Persönlichkeiten, insbesondere ist er ein Förderer des Sports und als Präsident des Kaiserlichen Automobilklubs sehr viel in die Oeffentlichkeit getreten. Beim Kaiser ist er persona gratissima und diesem Umstand ist es wohl nicht in letzter Linie zu verdanken, wenn der Monarch sein religiöses Bedenken zurückgestellt und seine Genehmigung zu der Verlobung des Prinzen erteilt hat.

In das Neue Jahr ist man in der Reichshauptstadt in der üblichen Weise hinübergetreten. Der großen und wie immer pompösen Neujahrsfeier am Hofe ging eine intime Sylvesterfeier voran, welche einen ebenso animierten Verlauf nahm, wie in jeder besseren bürgerlichen Familie. Die gesamte Kaiserliche Familie hatte sich mit einigen den Fürstlichkeiten näherstehenden Mitgliedern der Hofgesellschaft im Neuen Palais versammelt, wo nach dem traditionellen Karpfenschmauß man die Stunden bei fröhlichen Scherzen, musikalischen Vorträgen und dem obligaten Punsch mit Berliner Pfannkuchen verbrachte. Sicherlich hat man sich bei dieser kaiserlichen Feier mehr amüsiert und menschlicher gegeben, als dies bei den Soupers der Fall war, welche unsere sogenannte Gesellschaft und die jüngere und ältere Lebewelt in den hochvornehmen Restaurants, wie Esplanade, Adlon, Dressel 2c. verbrachte, wo man in vornehmer Steifheit seine Bissen herunterschluckte und seinen Sekt schlürfte und mit derselben Blasiertheit in das neue Jahr hinübertrat, wie man jedes andere Ereignis betrachtet. Eine Ausnahme machte man nur im Kaiserhofe, wo die Versammelten Vornehmheit mit harmloser Fröhlichkeit zu paaren wußten, ohne das darum der Würde der Anwesenden Eintracht geschehen wäre. Hoffentlich kommt man bei uns nicht zu den bizarren Festlichkeiten, wie sie die amerikanischen Millionäre veranstalten, so wie beispielsweise jüngst in London ein smarter amerikanischer Braumagnat ein Fest am Nordpol gab, wo allein für Dekorationen 40 000 Mark ausgegeben wurden und die Teilnehmer in Salz wateten, welches den Schnee darstellen sollte. Ein derartiges Fest mußte wirklich „frostig" bleiben . . .

Für die Bühnen hat das neue Jahr gerade nicht sehr verheißungsvoll angefangen. Zwei Theaterdirektoren auf einen Hieb sind der herrschenden Theatermisere zum Opfer gefallen: Dr. Rotert vom Hebbeltheater und Sündermann vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Schauspielhaus. Schon seit einer ganzen Reihe von Monaten schwebte über dem Hebbeltheater der Pleitegeier. Das künstlerische Streben des bisherigen Theaterdirektors war ja durchaus anzuerkennen, aber das Theater an und für sich war eine gänzlich verfehlte Gründung. Wir haben Bühnen mehr als genug und wie konnte da noch eine reüssieren, die überdies in einer völlig entlegenen Gegend mit schlechten Verkehrsverbindungen ihre Heimstätte gefunden hatte. Mit allen Mitteln suchte man das Publikum heranzulocken, man gab billige Vorstellungen aus, wenn auch die teueren Preise für die Unkundigen auf dem Theaterzettel verblieben. Zu einer Reform der Eintrittspreise nach dem Muster der Schillertheater kann man sich bei uns eben leider trotz der guten Erfahrungen, welche diese Volksbühnen machen, noch immer nicht entschließen. Durch die hohen Preise schreckt man das gute Bürgerpublikum ab, während Eingeweihte wissen, wie sie für einen ganz minimalen Preis, der in Form der sogenannten Billetsteuer bei Freibillets erhoben wird, Einlaß finden. Auch das Friedrich-Wilhelmstädtische Schauspielhaus krankt in finanzieller Hinsicht schon längere Zeit, obwohl auch dort insbesondere unter der Direktion des Direktors Wagner, der wegen Verfehlungen auf einem anderen Gebiete ausscheiden mußte das künstlerische Streben anzuerkennen war. Das Bedauerliche bei all diesen Kalamitäten ist die Lage der Schauspieler, für welche diese Krisen wenn nicht direkte Brotlosigkeit, so doch zum Mindesten starke Gegenreduktionen mit sich bringen.

Bei alledem muß man sich wundern, daß immer wieder neue Theaterprojekte auftauchen; insbesondere hat man sich neuerdings auf das Gebiet der Oper geworfen, namentlich auf die in wenigen Jahren frei werdenden Wagnerschen Musikdramen. Verschiedene Projekte sind allerdings inzwischen bereits zu Wasser geworden, dagegen hat ein neues große Aussicht durchgeführt zu werden, da in dem betreffenden Konsortium tüchtige und vor allem zahlungsfähige Persönlichkeiten vertreten sind. Am Kurfürstendamm will man eine „Große Oper" errichten, mit einem Zuschauerraum für 2500 Personen, und vor allem will man volkstümliche Preise einführen. Ein Gedanke, der wirklich prosperieren dürfte, wenn man ihn wirklich durchführen sollte. — Von der Theatermisere im allgemeinen verschont bleiben die Etablissements, wo man das leichtere und leichteste Genre pflegt, wie beispielsweise das Metropoltheater mit seinen Revuen, welche gradezu glänzende Kassenrapporte erbringen. Die Direktoren dieser Bühne wollten nun auch unter die Gründer gehen, aber sie zogen es kluger Weise vor, kein neues Bühnenhaus zu errichten; vielmehr wollen sie auf einem Nachbargrundstücke einen Wunderbau aufführen der einen großen Konzertsaal und einen großen Ballsaal umfassen soll, eine Vergnügungsstätte für die Welt, in der man sich nicht langweilt. An Prosperität wird es diesem Unternehmen schwerlich fehlen, denn für das Vergnügen ist noch immer Geld da, trotz aller schlechten Zeiten.

noch kühler, als sie gewöhnlich zu ihm war, und Lotte war befangen und errötete alle Augenblicke. —

So kam der Oktober heran, ohne daß sich etwas besonderes in der Familie ereignet hätte. Alles nahm einen regelmäßigen Verlauf. Jeder ging seinen Geschäften nach. Und langsam, eintönig, wie stets auf die Lande, verstrich die Zeit.

Nach vier Wochen war Lotte zum erstenmal wieder mit dem jungen Verwalter allein zusammen. Sie machte einen Ritt in das nahe Gehölz, und dort traf sie den jungen Mann, der eben vom Felde heimwärts reiten wollte. Sie begrüßten sich und ritten dann nebeneinander her.

„Warum sehe ich Sie denn garnicht mehr, Fräulein Lotte?“ fragte er und sah sie mit seinen guten Augen vorwurfsvoll an.

Lotte schwieg und sah zur Seite.

Da beugte er sich hinüber, legte seine Hand auf die ihre und sagte innig bittend: „Lotte, haben Sie mich wirklich ganz vergessen auf Ihren Reisen?“

Auch jetzt noch schwieg sie, aber er fühlte, wie ihre Hand unter der seinen zitterte, und sah, wie ein leichtes Rot in das sonnige Gesichtchen stieg.

„Aber ich bin noch derselbe, Fräulein Lotte,“ sagte er dann, „ganz gewiß, ich habe Sie nicht vergessen, wennschon Sie nahezu drei Monate fort waren.“

Jetzt lächelte sie und sah ihn an.

„Und wenn ich Ihnen nun heute wiederhole, was ich Ihnen damals schon gesagt habe,“ fuhr er leise fort, „daß ich Sie — lieb habe, sehr, sehr lieb, — was sagen Sie mir dann heute?“

Noch immer schwiegen ihre Lippen. Aber von ihren Augen las er nun ihre Antwort. Und als er nun ihre Hand nahm und sie wortlos mit heißen Küssen bedeckte, ohne daß sie ihm wehrte, da wußte er, daß auch sie ihn lieb hatte, daß das so lange erträumte Glück ihm nun endlich gehörte, und in überströmendem Jubel zog er sie zu sich herüber, legte seine Hand ganz fest um ihre Schultern und gab ihr den ersten Kuß.

Nun waren sie verlobt. Lächelnd unter Freudentränen gestand sie ihm dann, wie sie immer nur an ihn gedacht habe, wohin sie auch stets gereist waren, — nur von dem Baron sagte sie nichts.

Als sie in den Gutshof zurückritten, begegnete ihnen zuerst der Papa. Die Mienen der Liebenden verrieten ihm alles, und er war ja auch darauf vorbereitet. Aber gleichwohl nahm er sich die Tochter vor und ließ sich alles gehörig berichten.

Dann schickte er sie weg und ließ den Verwalter hereinrufen.

„Lieber Wilken,“ begann Beckmann, „ich weiß, was sich ereignet hat, — Sie brauchen mir garnichts zu sagen, — die Lotte hat schon alles erzählt.“ Damit reichte er dem jungen Manne beide Hände hin, in die dieser überglücklich einschlug.

„Herr Beckmann,“ sagte er mit schwer bekämpfter Erregung, „ich habe zwar nichts als meine gesunden Arme und ein Herz auf dem rechten Fleck, aber glücklich werden wir, denn ich kann arbeiten, — wenn es sein muß für zwei!“

Schmunzelnd nickte der Alte: „Na ja denn, mein Sohn, ich gebe sie dir, denn ich kenne dich und vertraue dir. Und daß du kein reicher Mann bist, das laß' dich nicht kümmern; ich hab' auch mal klein angefangen, — na, und übrigens bin ich ja jetzt auch noch da.“

Nun wurde Lotte gerufen und der Alte legte ganz feierlich die Hände der beiden Liebenden ineinander.

Mama Beckmann war nahezu starr vor Schreck, als sie dazu kam, aber zum guten Ende blieb ihr nichts übrig, als ebenfalls ja zu sagen. —

Drei Tage später traf Baron Hubert ein.

Als er durch den Feldweg dem Landgute zufuhr, sah er sinnend in die helle, durchsichtige, blaue Luft. Tausende von feinen weißen Fäden wehten daher und legten sich an Baum und Strauch und zogen sich wie feines Spinngewebe über die weiten Stoppelfelder hin.

Das war der Herbst. Schwermütig blickte der Baron darauf hin, und wie ein Gefühl des Unbehagens kam es über ihn, — und er dachte daran, wie er heute früh bei der Toilette wieder so viele weiße Fäden aus seinem Haar hatte entfernen müssen. Auch das war der Herbst .... Dann aber überwand er rasch das unbehagliche Gefühl, und als er in den Gutshof einfuhr, war er, wie immer, der elegante, liebenswürdige Weltmann.

Natürlich wurde er mit großer Herzlichkeit aufgenommen. Herr und Frau Beckmann konnten sich garnicht genug tun in Versicherungen ihrer Freude, und sogar Lotte war von bezaubernder Liebenswürdigkeit.

Zu alledem lächelte der Baron heimlich, — o, er hatte es ja gewußt, — nur Geduld haben mußte man! Einem Baron von Feldberg gibt man so leicht keinen Korb. Und geschmeichelt ließ er sich alle Huldigungen gefallen ....

Bald darauf trat der junge Bräutigam ein und wurde dem Baron — als neues Mitglied der Familie vorgestellt.

Nur einen Augenblick zuckte dieser zusammen .... er fühlte einen schmerzhaften Stich in der Herzgegend und sah ein Flimmern vor den Augen. Aber sofort hatte er seine Fassung wiedergefunden und beglückwünschte das junge Paar mit verbindlichen Worten.

Am anderen Morgen erklärte er, daß wichtige Nachrichten ihn auf sein eigenes Besitztum in Schlesien riefen, und wenige Stunden später trug ihn und Herrn Beckmann ein Wagen nach der Bahnstation.

Er kam nicht wieder zur Jagd.

Für's Haus

Vergoldete Rahmen reinigt man vom Fliegenschmutz mittels durchgeschnittener Zwiebel, spült mit kaltem Wasser ab und trocknet sie bei mäßiger Ofenwärme.

Fettflecke aus Papier oder Seide entfernt man auf folgende Art: Man befeuchtet 1 Lot gebrannte Magnesia mit 1 Lot reinstem Benzin und verwahrt die Masse in einem gut verschlossenen Glase auf. Bei dem Gebrauche bringt man mit einer Messerspitze ein wenig dieser Masse auf den Fettfleck, läßt ihn trocknen und entfernt den Rest durch Abstäuben mit einem Pinsel. Nach 1- bis 2-maliger Anwendung der Mischung verschwindet der Fleck.

Gypsfiguren zu bronzieren. Einen bräunlich-bronzenen Ueberzug erhält man, wenn man zu einer Lösung von Palmölseife in Wasser eine Mischung von aufgelöstem Eisen- oder Kupfervitriol hinzusetzt, dessen Färbung beliebig durch einen größeren oder geringeren Zusatz des einen oder anderen Salzes geändert werden kann. Der ausgewachsene oder getrocknete Niederschlag wird nun in einem trocknenden Oel oder in einer Mischung von gutem Leinölfirniß und Wachs aufgelöst und mit dieser Lösung werden die vorher noch erwärmten Gypsfiguren mit einem Pinsel überstrichen.

Regentropfen entfernt man aus Kleiderplüsch, indem man die betreffenden Stellen des Plüsches von der linken Seite über Wasserdampf hält und dabei die sich durch dieses Verfahren wieder aufstellenden Plüschhärchen auf der rechten Seite leicht bürstet. Ist der Stoff durch den Regen sehr verdorben, so muß das Verfahren mehrere Male wiederholt werden.

Gesundheits-Pflege

— **Seitenstechen.** Dasselbe ist nicht immer ein Zeichen der Brustfell- oder Lungenentzündung, sondern es tritt auch ohne Fieber und Husten auf und ist dann Folge von Blähungen oder verdorbenem Magen. Diese Art des Seitenstechens wird bekämpft durch Kümmel oder Pfefferminztee, Magenpflaster, Reiben der Magengegend, Spazierengehen.

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Nach langen Kämpfen

Den Erinerungen eines Detektivs nacherzählt von H. Rockwood.

1

Ein seltener Empfang.

„Ich habe Ihnen etwas mitzuteilen, Herr Howard.“

Das hübsche selbstbewußte Gesicht Elmer Howards nahm einen Ausdruck ängstlicher Erwartung an. Er stand auf der Vortreppe eines imposanten Hauses in Boston.

Es war noch früh an einem frostigen Oktoberabend. Aus leicht begreiflichen Gründen unterlassen wir, das Jahr zu nennen.

„Was ist geschehen, Nellie?“ fragte der junge Mann.

Das niedliche Dienstmädchen zögerte; ihr Schweigen vermehrte noch die Besorgnis Howards.

„Sprechen Sie, was meinen Sie?“ rief er.

„Ich möchte es lieber nicht sagen, Herr Howard,“ erwiderte Nellie mit wirklich betrübtem Ausdruck.

„Ist jemand in der Familie krank?“ fragte er.

„Nein, wenn Sie nicht etwa ein bischen verrückt geworden sind. Bei dem Alten scheints wirklich nicht richtig zu sein, und Fräulein Gertrud benimmt sich so seltsam, daß ich wirklich nicht weiß, was ich sagen soll. Der alte Herr Brandon ist heute noch nicht aus seinem Schreibzimmer gekommen. Er ist ganz vertieft in Geschäfte, kam nicht zu Tisch und hat mit niemanden gesprochen, außer mit Fräulein Gertrud.“

„Vielleicht geschäftliche Schwierigkeiten! Ich muß Fräulein Gertrud sprechen, dann wird sie mir alles erklären. Vielleicht kann ich Herrn Brandon Hilfe leisten.“

Der junge Mann versuchte einzutreten, wie er gewohnt war, seit seiner Verlobung mit Gertrud Brandon, aber zu seinem Erstaunen stellte sich ihm Nellie mit einiger Entschiedenheit in den Weg.

„Sie dürfen nicht eintreten, Herr Howard, Fräulein Gertrud hat es verboten!“ rief das Mädchen.

Elmer trat zurück und starrte Nellie erstaunt an.

„Man hat Ihnen verboten, mich einzulassen?“ fragte er.

„Ja, Herr Howard, Fräulein Gertrud hat gesagt, sie könne Sie heute nicht empfangen.“

„Hat sie Ihnen keinen Grund gesagt?“

„Nein!“

„Wann hat sie Ihnen das gesagt?“

„Vor einer Stunde ungefähr!“

„Wie waren ihre Worte? Wiederholen Sie sie genau.“

Sie sagte nur: „Herr Howard wird diesen Abend kommen, aber Sie dürfen ihn nicht einlassen. Ich kann ihn heute abend nicht sprechen. Das war alles.“

Elmer Howard führte ratlos die eine Hand an seine Stirne. Wenn das Mädchen nicht augenscheinlich so betrübt gewesen wäre, so hätte er glauben können, daß es sich um einen Scherz auf seine Kosten handele. Aber es war klar, daß Nellie sich diesen Auftrag ihrer Herrin ebenso wenig erklären könnte, wie er selbst.

Elmer und Gertrud waren verlobt. Drei oder vier Abende in der Woche brachte er im Hause Brandows zu und war immer freudig empfangen worden. Nichts hatte bisher das Glück der jungen Verlobten getrübt. Gertrud war sehr schön und in der Gesellschaft angesehen, doch war sie nicht von flüchtigem, frivolem Wesen. Ihre Schönheit und ihre Talente wurden noch mehr hervorgehoben durch den liebenswürdigen, weiblichen Ernst ihres Wesens.

Ihr Vater war ein wohlbekannter Advokat und im Besitz eines ansehnlichen Vermögens. Seit einem Jahre gehörte er dem Rate der Stadt-Aldermänner an, und es war davon die Rede, ihn bei der nächsten Wahl des Mayors, des Stadtoberhauptes, als Kandidaten aufzustellen.

Nach längerem Schweigen fragte der junge Mann: „War an Fräulein Gertrud eine besondere Aufregung zu bemerken, als sie Ihnen diesen Auftrag gab?“

„Ja. Ihr Benehmen war seltsam aufgeregt.“

„Wie sah sie aus?“

„Sie sah ganz verweint aus, und man sah ihr an, daß sie sich in Angst befand.“

„Wie hat sie sich den Tag über benommen?“

„Sie blieb meistens in ihrem Zimmer. Sie aß nichts und sprach mit niemanden außer mit ihrem Vater. Ich fragte sie einmal, ob sie krank sei, und sie sagte, ich solle nicht fragen, sie könne mir nichts sagen.“

Die Stimme des Mädchens zitterte, und Tränen standen in seinen Augen. Sie war ein gutmütiges, vernünftiges kleines Ding und stand schon lange im Dienste der Familie.

Ihre Worte vermehrten noch die Besorgnis und Ratlosigkeit des jungen Mannes. Er fühlte sich versucht, einzudringen, um, wenn möglich, das Geheimnis aufzuklären, welches über dem Hause schwebte. Welche Sorge konnte Gertrud betroffen haben, die er nicht wissen durfte? Eine geschäftliche Schwierigkeit ihres Vaters konnte wohl nicht die Ursache dieser rätselhaften Veränderung sein. Es mußte mehr als ein finanzieller Verlust dem Geheimnis zu Grunde liegen.

„Wo ist Fräulein Gertrud in diesem Augenblick, Nellie?“ fragte endlich Elmer.

Der junge Mann zog sein Notizbuch mit einem Bleistift hervor und schrieb auf ein Blatt, das er aus dem Buche ausriß, folgende Worte:

„Gertrud, was bedeutet Deine Weigerung, mich heute abend zu empfangen? Ich bin in höchster Angst und Spannung. Kann es irgend eine oder ein Geheimnis geben, das Du mir nicht anvertrauen kannst, einen Monat vor unserer Hochzeit? Lasse mich nicht länger in dieser unerklärlichen Spannung. Elmer."

Er faltete das Blatt Papier zusammen und übergab es Nellie.

„Wollen Sie dies Fräulein Gertrud bringen und sie bitten, mir eine Antwort zu senden?" fragte er.

„Ja, Herr Howard, ich bin froh, daß Sie etwas geschrieben haben, denn Ihnen wird sie gewiß etwas antworten," rief das Mädchen hoffnungsvoll.

Im nächsten Augenblick war sie verschwunden, und Elmer blieb allein auf der Treppe vor dem Hause zurück.

Mit Spannung hörte er ihre Schritte, als sie zurückkehrte.

Sie erschien wieder mit dem Ausdruck ratlosen Erstaunens und reichte ihm das Papier zurück. Im nächsten Augenblick sah er, daß es seine eigenen Zeilen waren. Vergebens suchte er darauf nach einer Antwort.

„Haben Sie ihr das Papier gegeben, Nellie?" fragte er.

„Sie wollte es nicht nehmen. Sie sagte, sie könne es nicht lesen und könne Ihnen keine Aufklärung geben. Dann bedeckte sie ihr Gesicht mit den Händen und weinte, als ob ihr das Herz brechen sollte.

Elmer zerknüllte das Papier mit seiner Hand und sah tiefbekümmert aus. Einen Augenblick dachte er nach und suchte vergebens das Geheimnis zu ergründen, welches sich so plötzlich entwickelt hatte. Er wußte nicht, was er tun sollte, wieder fühlte er sich versucht, einzutreten und eine Erklärung zu verlangen, aber er wagte nicht, dem Willen Gertruds entgegen zu handeln. Ohne Zweifel hatte sie genügende Gründe, und er hatte kein Recht, ihr Unglück noch zu erschweren, indem er eindrang, obgleich sie es nicht wi...

„Nellie, ich würde 1000 Dollar geben darum, wenn ich wüßte, was geschehen ist. Können Sie sich garnichts vorstellen, was zu einer Erklärung des Geheimnisses führen könnte?"

Nellie schüttelte zweifelnd den Kopf.

„In den letzten 24 Stunden ist garnichts Ungewöhnliches vorgefallen," erwiderte sie.

„Sind Sie dessen sicher?"

„Ganz sicher."

„Ist nicht jemand hier gewesen?"

„Keine Seele, außer dem Gemüsehändler und dem Briefträger."

„Wann ist Ihnen zuerst das sonderbare Wesen Gertruds und ihres Vaters aufgefallen?"

„Heute Morgen. Sie haben sie beide gestern abend gesehen und wissen also, wie sie um diese Zeit aufgelegt waren."

Das war richtig. Einen Teil des vorhergehenden Abends hatte Elmer im Hause Brandons zugebracht, in Gesellschaft seiner Verlobten und ihres Vaters. Beide hatten sich ganz natürlich benommen und ehe er ging, hatte Gertrud ihm das Versprechen abgenommen, am nächsten Abend wiederzukommen.

„Je mehr man darüber nachdenkt, desto unergründlicher erscheint das Geheimnis. Ich werde jetzt nicht länger bleiben. Wenn irgend etwas Auffallendes vorkommt, so geben Sie mir Nachricht, Nellie!"

„Das soll geschehen, Herr Howard," erwiderte sie.

„Ich danke. Hoffentlich wird sich alles aufklären."

Damit wandte sich der junge Mann zum Gehen.

Zwanzig Minuten später trat er in ein ruhiges, ansehnliches Haus in der Tremontstraße. Als er vorüberging, reichte ihm Frau Harrendon, seine Zimmervermieterin, ein Papier.

„Ein Telegramm, Herr Howard," berichtete sie. „Es ist vor kaum fünf Minuten gekommen."

Howard näherte sich einer Gasflamme und öffnete das Telegramm.

II.

Das Telegramm lautete: „Komme sogleich. Ich habe Nachricht von Clarissa. Helene."

Das war alles, aber die Nachricht mußte von der Wichtigkeit sein, wie aus Howards Miene zu ...en war.

„Ist jemand krank geworden?" fragte Frau Harrendon teilnehmend.

„O nein, es ist nur eine Geschäftssache, danke sehr!" erwiderte er. Die Dame verschwand mit unbefriedigter Neugierde.

Der junge Mann trat in sein Zimmer und setzte sich an den offenen Kamin ans Feuer. Er sah sehr erschöpft aus in dem bleichen Gaslicht und hatte sich seit einer Stunde ganz verändert.

„Das fehlt auch noch," sagte er, indem er das Telegramm, ohne es noch einmal zu lesen, ins Feuer warf. Nachdenklich blickte er noch mehrere Minuten lang in die Flammen.

Endlich zog er die Uhr, es war halb neun Uhr. Hastig erhob er sich, trat an den Schreibtisch und schrieb eilig einen kurzen Brief an den Präsidenten der Bank, in der er als Kassierer angestellt war, um einen Urlaub auf einen oder zwei Tage zu erhalten wegen einer wichtigen Angelegenheit, die seine Anwesenheit erforderte. Als der Brief geschrieben war, ging der junge Mann wieder aus, um ihn selbst zur Post zu bringen.

„Dadurch werden sie Zeit bekommen, die Sache abzumachen und Aufenthalt am Morgen verhüten. Die Sache muß sogleich erledigt werden," sagte Howard zu sich selbst, als er nach Hause zurückkehrte.

Erst um Mitternacht ging er zur Ruhe, konnte aber keinen Schlaf finden. Die quälenden Gedanken an das Geheimnis ließen ihm keine Ruhe, und nun war er genötigt, die Stadt auf einen oder zwei Tage zu verlassen. Wenn er Gertrud am anderen Morgen vor seiner Abreise nicht sprechen konnte, mußte er während seiner ganzen Abwesenheit in dieser Spannung bleiben.

Das Telegramm, das mit „Helene" unterzeichnet war, kam aus der nahen Stadt Lynn von seiner Schwester, welche dort mit einem Kaufmann verheiratet war. Clarissa, von welcher die Botschaft sprach war eine andere Schwester, welche das Opfer eines großen Unglücks war, wie der Leser sogleich erfahren wird.

Um 8 Uhr am folgenden Morgen stand Howard wieder vor Brandons Haus in der Hoffnung, daß das wiederkehrende Tageslicht auch ihm Aufklärung bringen werde. Beim Anblick Nellies, welche auf sein Klingeln öffnete, entschwand ihm aber aller Mut.

„Ich muß Fräulein Gertrud heute sprechen. Es ist ganz unnütz, mir das verweigern zu wollen!" rief er.

„Das geht nicht an!" erwiderte das Mädchen, die Hände ringend.

„Weigert Sie sich wieder?" fragte er.

„Nein, Herr Howard. Sie ist fort, sie und ihr Vater."

Der junge Mann ergriff heftig ihren Arm.

„Fort, sagen Sie?" rief er.

„Ja, vor einer Stunde."

„Haben sie nicht gesagt, wohin?"

(Fortsetzung folgt.)

Im Herbst.

Novellette von Paul Bliß.

Baron Hubert von Feldberg war wieder einmal verliebt. Das war ja soweit nichts Neues, denn der Baron war leicht entflammt, sobald er nur ein hübsches Fräulein sah, aber seine Neigung verschwand meist so schnell, wie sie gekommen war.

Diesmal indessen war das anders: Baron Hubert war „wirklich" verliebt. Fräulein Lotte Beckmann hatte es ihm angetan.

Papa Beckmann, ein ebenso reicher wie gemütlicher Herr, wohnte mit seiner Gattin und der einzigen Tochter in Mediterrane, dem vornehmsten Hotel in Pegli — sie bewohnten drei Zimmer der ersten Etage — und Baron Hubert wohnte ebenfalls dort; nur war er schon acht Tage vor der Familie Familie Beckmann angekommen.

An einem wunderschönen Septembermorgen war es, da hatte Baron Hubert das Fräulein zum erstenmal gesehen. Er kam gerade von einer Segelpartie zurück, und sie saß gerade am Strand und schaute sinnenden Auges auf das blaue Meer hinaus, auf den in flitternden Stäubchen das Sonnenlicht tanzte und sprühte. Sie nahm nicht die geringste Notiz von seiner Anwesenheit; er aber stand wie bezaubert und sah mit festgebannten Augen nach dem schönen Mädchen hinüber.

Von da an ließ er es sich angelegen sein, der Familie so bald als möglich näher zu treten. Und das hielt nicht allzu schwer.

Man wurde schnell bekannt. In einem so großen Hotel, zwischen Fremden aus aller Herren Ländern, finden sich Landsleute gar bald zusammen. Man nahm die Mahlzeiten gemeinsam ein, man machte zusammen Wasserpartien und Ausflüge in die Umgegend, und allemal war der Baron der liebenswürdige und unermüdliche Führer. Dabei kam ihm vortrefflich zu statten, daß er den italienischen Teil der Riviera genau kannte, weil er alljährlich einige Wochen dort verbrachte.

So führte er die Familie durch Schloß und Park des Marchese Pallavicini, wo es wunderbare Herrlichkeiten zu sehen gab; so besichtigten sie gemeinsam die Paläste in Sestri-Ponente: dann wieder fuhren sie nach Voltri, Savona hinunter bis nach Bordighera, und immer gab es neue Sehenswürdigkeiten, bald die Pracht der Vegetation von tropenähnlicher Ueppigkeit, bald ehrwürdige Bauwerke, Zeugen vergangener Pracht und Herrlichkeit; am schönsten aber immer das Meer, das alle Minuten die Farbe änderte und in immer neuen Ueberraschungen das Auge entzückte.

Einen Tag allein brauchte man für den Camposanto in Genua, diesen weltberühmten Friedhof, der die wunderbarsten Bildwerke aller Zeiten enthält: einen anderen Tag für die Galerien und Paläste der Via Garibaldi, dann für die Kirchen und Denkmäler, das Teatro Carlo Felice, den Hafen und das charakteristische Volksleben in den engen Gäßchen, die bergauf, bergab, durch die ganze Stadt sich hinziehen; — o, es gefiel ihnen prächtig, und Baron Hubert von Feldberg hatte seinen Zweck erreicht. Nicht nur bekannt geworden war er mit der Familie Beckmann, nein, fast schon unentbehrlich. So schien es ihm wenigstens.

Am meisten von ihm entzückt war die Mama. Die gute Dame konnte sich garnicht genug tun, dem Baron ihre überströmende Dankbarkeit zu zeigen. Der Papa dagegen, wenn schon ebenso anerkennend, verhielt sich bedeutend reservierter. Ganz zurückhaltend aber war Schön-Lottchen selbst, um derentwillen doch eigentlich alles so gekommen war.

Doch der Baron ließ sich durch diese Wahrnehmung nicht einschüchtern, — gerade diese Hindernisse trieben ihn erst recht, seinem Ziele entgegen zu streben. Der Mama war er sicher, und das war schließlich doch wohl die Hauptsache, Vater und Tochter würde er schon noch gewinnen. Donnerwetter, — er war doch nicht der erste Beste! Reich, gesund, Kavalier, jung — — zwar hatte er seit acht Tagen die ersten weißen Fäden in seinem Haar entdeckt, — aber, was wollte das sagen! Für einen Mann sind 45 Jahre doch kein Alter, — also nur Geduld, bis der rechte Zeitpunkt da war, und vor allem die Gunst der Mutter bewahrt, und das war die Hauptbedingung.

So kam es denn, daß bei den Ausflügen der Baron meist mit der Mama, die Tochter aber mit dem Vater ging.

„Was will er denn eigentlich?" fragte Lottchen den Vater. „Warum macht er sich unseretwegen so viele Umstände?"

Papa Beckmann lächelte, sah seine Tochter an und sagte dann ebenso leise: „Ja, wenn du es nicht weißt, Kind — ich weiß es schon lange nicht."

„Aber er wird sich doch nicht einbilden, daß ich . . ." Sie sah entsetzt den Vater an.

„Na, na, Kindchen, nur keine Angst," beruhigte sie der Alte; „zwingen wird dich kein Mensch." Damit zog er ihren Arm unter den seinen und tätschelte zärtlich die kleine Hand.

Am Abend desselben Tages saß die Familie Beckmann am Strande. Es war Mondschein, und das Meer lag in majestätischer Ruhe da. Ein leiser Lufthauch trug würzigen Blütenduft heran. Ringsum herrschte feierliche, friedvolle Stille. Nur ganz von fern her drang abgerissen Gesang und Guitarrengeklimper.

„Woran denkst du, Lotte?" brach Mama Beckmann endlich das Schweigen.

„An zu Hause," sagte die Tochter leise und etwas zögernd.

Wieder trat Schweigen ein. Dann nahm die Mutter von neuem das Wort.

„Lotte, — der Baron hat mir heute gesagt, daß er sich sehr für dich interessiert."

„Ach, Mamachen, — lass' uns von etwas anderem sprechen," bat Lotte.

„Von etwas anderem?" kam es erstaunt zurück.

„Ich bitte dich darum, — ja?"

„Aber, Lotte, — der Baron ist eine selten gute Partie . . ."

„Mamachen, ich bitte dich aber doch!"

„Das begreife ich nicht!" rief diese ärgerlich.

Aber nun mischte sich auch der Papa ein: „Liebe Marta, und ich begreife dich nicht! Du hörst doch, daß das Mädel nichts von ihm wissen will."

„Natürlich, du sagst zu allem, was das Mädel will, Ja und Amen, — aber diesmal lasse ich mich nicht überstimmen, das sage ich Euch!"

„Wir sind hier im Freien, Marta, — bitte, sprich etwas weniger laut."

„Aber, Mann," sprach sie nun leiser auf ihn ein, „ein Baron — von uraltem Adel, — reich, elegant, ein Edelmann, — so etwas kommt nie wieder!"

„Er ist fünfundvierzig, und Lotte kaum zwanzig," lehnte der Vater ab.

„Was schadet das? Ein desto besserer Ehemann wird er sein."

„Aber ich will ihn nicht!" erklärte nun Lotte ihrerseits energisch.

„Liebes Kind," entgegnete der Papa, „habe keine Angst, Mama und ich, wir zwingen dich nicht."

„So?" fuhr Frau Beckmann wieder auf; „du willst ihn nicht? O, ich weiß schon warum, oder denkst du denn, ich hätte nicht gemerkt, daß du schon dich seit einem halben Jahr von Herrn Wilken anschmachten lässest?"

Lotte schwieg verlegen.

„Mit Wilken, — unserm Gutsverwalter?" fragte Papa erstaunt. „Davon ahnte ich ja garnichts!"

„Aber ich desto mehr," entgegnete die Mama, „und deshalb gerade hab' ich zu dieser Reise gedrängt. Natürlich kann aus dem Unsinn nichts werden. Unser einziges Kind kann doch wohl andere Ansprüche machen, sollt' ich meinen!"

Der Alte schwieg. Diese Neuigkeit interessierte ihn sehr, und nun dachte er darüber nach. Bald darauf kam Baron Hubert, und die Unterhaltung nahm eine andere Wendung. —

Zwei Tage später reiste die Familie Beckmann in die Heimat. Diesmal hatte Papa seinen Willen durchgesetzt, trotzdem Mama wütend war.

Als man Abschied nahm, bekam der Baron eine Einladung auf das Beckmannsche Gut — man mußte sich doch revanchieren für all die Gefälligkeiten, die er ihnen erzeigt hatte. Und natürlich sagte Baron Hubert zu: er würde im Oktober kommen, um mit Papa Beckmann zusammen zu jagen.

So nahm man Abschied.

* * *

Vier Tage später waren Beckmanns in der Heimat, und der Erste, der sie willkommen hieß, war Bruno Wilken, der junge Verwalter. Er war ein flotter, hochgewachsener Mann, wettergebräunt und von sehnigem Bau. Aus den blauen Augen sprach ein warmes Gemüt und heitere Lebensfreude.

Beckmann begrüßte ihn herzlich und jovial, Frau Beckmann